

7. Masse und Zeitgeist

7.1 Massenwahn und Antisemitismus

7.1.1 Theorien des Massenwahns

Ich bin, wie die meisten Menschen, von Massenpsychosen sehr leicht beeinflußbar. Wenn 3000 Menschen die Wacht am Rhein singen, würgt es mich ebenso gerührt und erschüttert im Hals, wie wenn sie die Marseillaise säingen. Vielleicht ist es diese lächerliche Hingabe, die bei mir solch starkes Reagieren erfordert. Ich bin vollkommen überzeugt, daß die Masse »schön« ist und auf obengeschilderter [sic!] Basis eine ungeheuere [sic!] Erschütterung geben kann. Wenn es mich trotzdem vor Ekel schüttelt, wenn es mir trotzdem in einer nicht zu schildernen Weise graust, so geschieht das, Sie kennen mich, nicht von einer albernen Ästhetisiererei aus, der die Masse stinkt, noch aus einer vulgär-platten Skepsis, der eben alles ein Schwindel ist. Daß es ein Schwindel ist, ist wohl nicht abzuleugnen, aber ganz Nebensache. Es ist vollkommen Nebensache, daß dieselbe Masse heute imperialistisch und morgen gegenteilig begeistert ist. Ja selbst das halte ich für Schwindel, daß die imperialistische Begeisterung die echtere ist, und daß der Freiheitstaumel von *jedem einzelnen* [Herv. i.O.] als ein »Ersatz« für den nationalistischen gefühlt wird, der jetzt in Prag oder Paris tanzen macht. Und weil die Hohlheit und Verkrampfung [...] des Freiheitsrufes so offenkundig ist, und weil die falsche Gemeinschaft, in die hier die Masse tritt, jedem einzelnen manifest ist, deswegen ist der Übergang von der hohl erregten Masse zum Zweckverband des Plünderns ungleich leichter zu vollziehen als von der national erregten Menge, die den Schimmer, eine leise Ahnung einer echten Gemeinschaft, der sprachlichen nämlich, in sich trägt. Radikal genommen, ist jede Gemeinschaft eine menschliche Entartung. Ihr Werterlebnis beruht zum größten Teil auf einer billigen Ekstase des gemeinsamen Rhythmus, auf jener erkenntnislosen billigen Hilfe [...] Die Gemeinschaft ist kein Wertprinzip und darum gibt sie keine sittliche Basis ab. (KW 13/3, S. 30f.)

Man stelle sich vor, man steht dicht an dicht in einer großen Masse, Menschen drängen sich aneinander, teilweise kann man nicht über die Köpfe der einen umgebenden Menschen sehen. Es ist warm, drückend und eine merkwürdige Anspannung erfasst alle, wie in einem Feld von Rennradfahrern, ein Fehler und alle stürzen. So sind Massen: bedrückend, berauschend und unkontrollierbar. Fast jeder Mensch war schon einmal auf einer Demonstration, einer Kundgebung, einem Konzert und spätestens seit der Katastrophe der Loveparade im Jahr 2010 denken auch die Jüngeren an mögliche Risiken, an die Unkontrollierbarkeit großer Menschenansammlungen. Auf etwas Vergleichbares, wenn auch politisch und zeitgeschichtlich wesentlich bewegender, bezieht sich der Brief Hermann Brochs. Er beschreibt sein Empfinden angesichts der Ausrufung der Republik Deutschösterreich am 12. November 1918. Die Monarchie endet, der letzte habsburgische Kaiser dankt ab und die Republik entsteht. Eine Republik, die als Provisorium empfunden wird.¹ Denkbar schlechte Startbedingungen, denn ähnlich wie in der Weimarer Republik war auch die Erste Republik Österreichs ein Gebilde, dessen Bürger*innen Demokratie erst erlernen mussten. Brochs Beschreibung der Massenkundgebung bezieht sich aber nicht nur auf die Ereignisse dieses Abends, sondern nimmt bereits seine späteren Überlegungen zum Massenwahn vorweg. Dieses Empfinden der Masse als verführerisch, aber jederzeit bereit, in Raserei zu verfallen, ist jedoch keine singuläre Beobachtung Brochs. Sie prägt die Zeit und deshalb soll in diesem Kapitel ein Überblick über Massentheorien gegeben werden. Aufgrund der Ausrichtung der vorliegenden Untersuchung besteht jedoch nicht der Anspruch, einen vollkommenen Überblick über die Geschichte der Massentheorien zu geben. Stattdessen legt das Kapitel den Fokus darauf, das notwendige Hintergrundwissen zu vermitteln und so eine spätere Verortung der *Verzauberung* im Kontext der Macht- und Massekomplexe zu ermöglichen. Neben Hermann Brochs eigener fragmentarisch gebliebener Massenwahntheorie² berücksichtigt die Arbeit weitere prägende Texte. Ein zentraler Vorreiter der Massenthematik ist Gustave le Bon. In seinem bekanntesten Werk *Psychologie des foules* (dt. Psychologie der Massen, 1895) charakterisiert er Massen als Kräfte der Zerstörung.³ Le Bon konstatiert, dass seine Zeit eine Zeit der Massenbewegung sei⁴ und betont insbesondere die negativen Charakterzüge der Masse:

¹ Vgl. Höbelt, Lothar: Die Erste Republik Österreich (1918–1938). Ein Provisorium. Wien/Köln/Weimar 2018, S. 11ff.

² Hermann Brochs *Massenwahntheorien* werden erst seit der jüngeren Vergangenheit verstärkt von der Forschung zur Kenntnis genommen, sind aber bis heute ein »unbekanntes Buch«, wie Paul Michael Lützeler ausführt. Lützeler: Hermann Broch und die Moderne, S. 12.

³ Vgl. Le Bon, Gustave: Psychologie der Massen. Stuttgart 1922, S. 5.

⁴ Vgl. ebd., S. 2.

Unter bestimmten Umständen [...] besitzt eine Versammlung von Menschen neue Merkmale, ganz verschieden von denen der diese Gesellschaft bildenden Individuen. Die bewußte Persönlichkeit schwindet, die Gefühle und Gedanken aller Einheiten sind nach derselben Richtung orientiert. Es bildet sich eine Kollektivseele.⁵

Er prognostiziert das Schwinden des Individuums, an dessen Stelle ein Kollektiv trete. Massen seien aktiver, aber unüberlegter als Individuen⁶ und somit schnell bereit, in Rage zu verfallen. Die Schilderung des französischen Mediziners stellt die Problematik von Massenbewegungen in den Vordergrund. So betont er, dass Massen intellektuell hinter einzelnen Individuen zurückstünden und somit unzureichender agierten.⁷ Massen sind von dem Gefühl der Gruppenkraft getrieben, das Verantwortungsbewusstsein einzelner Individuen tritt infolgedessen hinter der geballten Kraft der Masse zurück. So klassifiziert Le Bon als zweites Merkmal der Masse die »Ansteckung«⁸, also die Wahrscheinlichkeit, dass eine Handlung oder ein Gefühl von dem Individuum auf die Masse übergreift. Die Wahl des medizinischen Begriffes belegt Le Bons Sorge und seine Einschätzung des Risikopotenzials. Von besonderem Interesse ist sein Vergleich der Masse mit den willenlosen Opfern eines Hypnotiseurs.⁹ Diese Vorstellung wird für die folgende Untersuchung noch von Interesse sein, denn mittels dieser Theorie kann der Bezug zu den zahlreichen Krisenpropheten und Scharlatanen der Zwischenkriegsphase hergestellt werden. Nach Le Bon ist die Masse eine willenlose Gruppe, deren Individualität zugunsten der Bewegung vollkommen in den Hintergrund tritt. Gleichzeitig wird die Triebhaftigkeit der Beteiligten besonders betont.¹⁰ Massenbewegungen sind nicht nur aufgrund ihrer geringeren Handlungsintelligenz problematisch, auch die damit einhergehende Gefühlsbetontheit stellt ein Problem dar. Denn sie lässt Massen wankelmüsig werden: »Die Masse wird sehr leicht zum Henker, ebenso leicht aber auch zum Märtyrer.«¹¹ Massen sind also wandelbare Kollektive, die rationalen Argumenten ablehnend gegenüberstehen.¹² Le Bon warnt insbesondere vor der Tatsache, dass Massen extrem autoritätsgläubig und -hörig sein können und sich anstelle von Argumenten von bloßer Macht lenken lassen.¹³ Aufgrund dieser Analyse kommt Le Bon zu dem

⁵ Ebd., S. 9.

⁶ Vgl. ebd., S. 3.

⁷ Vgl. ebd., S. 13.

⁸ Ebd., S. 14.

⁹ Vgl. ebd., S. 15.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 16.

¹¹ Ebd., S. 19.

¹² Vgl. ebd., S. 22f.

¹³ Vgl. ebd., S. 33f.

Schluss, dass Massen gerade auf Pathos und Emotionalität reagieren.¹⁴ Ein besonderes Augenmerk richtet er deshalb auf den Anführer der Masse:

Anbetung eines vermeintlich höheren Wesens, Furcht vor der ihm zugeschriebenen magischen Gewalt, blinde Ergebung unter dessen Befehle, Unfähigkeit zur Diskussion über dessen Dogmen, Streben nach deren Verbreitung, Tendenz jene als Feinde zu betrachten, die sie nicht annehmen.¹⁵

Der Anführer der Masse stellt das Zentrum der Bewegung dar, um ihn sammeln sich die Mitglieder. Diese Menschen stehen für Le Bon an der Grenze zum Wahnsinn¹⁶, auch weil sie ihr eigenes Leben für diese Bewegung opfern. Sprachmacht, Wiederholungen und Autorität sind die Kennzeichen der Anführer. Le Bons Ausführungen haben den Nerv der Zeit getroffen und so wird die Masse zu einem ausdrucksstarken Symbol der Moderne.¹⁷ Auch Sigmund Freud beschäftigt sich mit der Psychologie der Masse und kommentiert Le Bons Abhandlung.¹⁸ Freud betont in Anlehnung an Le Bon, dass der Einzelne sich in der Masse verändere, auch da er oder sie verdrängten Triebregungen nachgehen könne.¹⁹ Darauf aufbauend merkt er an, dass diese Veränderungen keine neuen Charakterzüge darstellen, sondern als Hervortreten des Unterbewussten zu verstehen seien.²⁰ Freud unterstützt Le Bons These, der lenkbaren, kritiklosen und realitätsfernen Masse und führt aus, dass der Anführer einer Masse vor allem ausdrucksstark sein müsse. Der Anführer liefere der Masse Bilder, die Wünsche ausdrücken und mit Übertreibungen und Wiederholungen verknüpft werden.²¹ Wie man anhand dieser Ausführungen klar erkennt: Realitätssinn und Logik sind nicht erwünscht.

Hermann Broch hat sich zeitlebens mit dem Phänomen der Masse und der Lenkbarkeit von Massenbewegungen beschäftigt. Aufgrund der politischen Entwicklungen und seiner persönlichen Erfahrungen ist es nachvollziehbar, dass er sich vor allem seit dem Machtaufschwung Hitlers und des deutschen Nationalsozialismus mit massenpsychologischen Phänomenen auseinandersetzt. Robert Weigel führt in der Einleitung seiner Arbeit *Zur geistigen Einheit von Hermann Brochs Werk* aus, dass es in der Verknüpfung von Brochs theoretischen und literarischen Texten

¹⁴ Vgl. ebd., S. 31.

¹⁵ Ebd., S. 47.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 82.

¹⁷ Auch Hermann Brochs Brief an Franz Blei betont die Bedeutung der Masse für die aktuelle Politik und Gesellschaft, vgl. (KW 13/3, S. 30f.).

¹⁸ Vgl. Freud, Sigmund: Massenpsychologie und Ich-Analyse, Leipzig/Wien/Zürich 1921, S. 6ff.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 6f.

²⁰ Vgl. ebd., S. 10.

²¹ Vgl. ebd., S. 22.

nicht darum gehen kann, Broch mit Broch zu erklären.²² Gleichzeitig betont er zurecht, dass Brochs gesamte Arbeit von der Beschäftigung mit dem Massenwahn gekennzeichnet sei²³, eine vollkommene Trennung ist also nicht möglich. Stattdessen sollen Brochs Theorien und sein Romanfragment in der folgenden Analyse in den Zeitkontext und den Massen- und Machtdiskurs eingebettet werden. Brochs *Verzauberung* ist ein Beispiel der literarischen Auseinandersetzung mit dem Phänomen. Insbesondere im amerikanischen Exil begann Broch sich der Massenpsychologie aus wissenschaftlicher Sicht zu nähern. Ein Grund für diese Entwicklung waren seine ununterbrochenen finanziellen Sorgen und Nöte.²⁴ Die wissenschaftliche Arbeit und Auseinandersetzung mit dem Massenphänomen versprach gerade in der Zeit während und nach dem Zweiten Weltkrieg ein besseres Auskommen als seine literarische Arbeit. Die Komplexität und der fragmentarische Charakter von Brochs Theorie verhindern bisher eine intensive Aufarbeitung der Massenpsychologie und deshalb treten Brochs Thesen hinter Canetts *Masse und Macht*²⁵ oder José Ortega y Gassets *Der Aufstand der Massen* zurück.²⁶ So bleibt auch die Frage offen, ob die Massenpsychologie Brochs mosaikartig aus einzelnen Teilen besteht²⁷ oder ein zusammenhängendes Projekt darstellt.²⁸

Brochs Massenpsychologie ist ein komplexes Konstrukt, das sich über mehrere Jahrzehnte entwickelt und eng mit der *Verzauberung* verbunden ist. Festzustellen ist vorab, dass er seine Theorie innerhalb des Romankomplexes erstmals auf belletristischer Ebene erprobt, um sie später wissenschaftlich umzusetzen.²⁹ Monika Ritzer verweist zudem auf den Umstand, dass die Werttheorie Brochs einen Vorläufer der späteren Massenwahnüberlegungen darstellt.³⁰ In der Tat sind die Parallelen zwischen beiden Theorien offensichtlich und Brochs Wertvorstellung ist ein fester

22 Vgl. Weigel, Robert: Zur geistigen Einheit in Hermann Brochs Werk. Massenpsychologie. Politologie. Romane. Tübingen 1994, S. 10f.

23 Vgl. ebd.

24 Vgl. Ritzer, Monika: Massenwahntheorie. In: Michael Kessler, Paul Michael Lützeler (Hg.): Hermann-Broch-Handbuch. Berlin/Boston 2016, S. 433–460, hier S. 437.

25 Hermann Broch kannte Canetts Überlegungen zum Thema Massenpsychologie (vgl. KW 9/1, S. 59), bereits lange vor der Umsetzung beider Ansätze tauschten sie sich aus und erkannten klare Differenzen zwischen ihren Überlegungen. Vgl. Lützeler, Paul Michael: Genese eines Exilprojekts. Hermann Brochs Entwürfe zur »Massenwahntheorie«. In: Weimarer Beiträge 60/2 (2014), S. 216–233, hier S. 219.

26 Vgl. Strelka, Joseph: Hermann Brochs Modell einer umfassenden Massenpsychologie. In: ders., Hartmut Steinecke (Hg.): Romanstruktur und Menschenrecht bei Hermann Broch. Frankfurt a.M. 1990, S. 57–69, hier S. 57f.

27 Vgl. Lützeler: Genese eines Exilprojekts, S. 216.

28 Vgl. Strelka: Hermann Brochs Modell einer umfassenden Massenpsychologie, S. 59.

29 Vgl. Lützeler: Genese eines Exilprojekts. Hermann Brochs Entwürfe zur Massenwahntheorie, S. 219f.

30 Vgl. Ritzer: Massenwahntheorie, S. 433.

Bestandteil der späteren Massenpsychologie. Interessant ist der Umstand, dass sich Broch von Le Bons Ansichten emanzipiert³¹ und auch andere zentrale Massenwahntheorien, beispielsweise Ortega y Gassetts Thesen nicht unterstützt.³² Im Gegensatz zu Le Bon geht Broch nicht von der Idee der »Massenseele«³³ aus, sondern konzentriert sich vollkommen auf die Verantwortung der »Einzelseele«.³⁴ Der Ansatz Brochs ist stärker von Freud geprägt: »Eine solche primäre Masse ist eine Anzahl von Individuen, die ein und dasselbe Objekt an die Stelle ihres Ichideals gesetzt und sich infolgedessen in ihrem Ich miteinander identifiziert haben.«³⁵ Broch verbindet die Gefahr der Masse mit dem Verlust der Kultur: »Grundsätzlich stehe dem Menschen offen, sich kulturbefördernd oder kulturgefährdend zu verhalten.«³⁶ Diese Aussage bestätigt die erneute Trias: Kultur – Wert – Masse/Mensch. Der Mensch ist als Individuum in der Lage, zwischen »Irrationalbereicherung und Rationalverarmung«³⁷ zu wählen:

Er [Broch, D.L.] geht dabei von der universalen Grundvoraussetzung aus, wonach jeder Mensch reale oder geistige Wertinhalte seinem Ich einzuverleiben sucht, um die Einsamkeit des Ich zu überwinden und die Welt werthaltiger für sich zu machen. Es gibt die verschiedensten Arten der Ich-Erweiterung: durch den Rausch, durch Besitz und Macht, durch Gewalt oder Liebe für den Nebenmenschen, durch Erkenntniserweiterung und Identifikation mit den verschiedensten Elementen und Erscheinungen des Nicht-Ich der Welt. Gleichzeitig [...] geht Hand in Hand mit solch positivem Wertstreben eine Abkehr des Negativen schlechthin, der Angst vor dem Un-Wert, ja der Angst vor der Angst. [...] Einfacher und schlagender lässt sich dieser Ur-Gedanke kaum beschreiben: »Ich bin die Welt« auf der einen Seite, »Ich habe die Welt« auf der anderen. »Ich bin die Welt« steht für die echte, die positive Ich-Erweiterung, die an ihrem äußersten Endziel auf ich-Überwindung und Ich-Aufgabe der Welt in solchem ekstatischen Einsamkeitsgrad hinausläuft, daß sie die Realität des Kollektivs übertrifft und ihr der Nebenmensch nur mehr Objekt einer ethischen Realität ist. »Ich habe die Welt« steht für die falsche Ich-Erweiterung, deren wahnhafte und auch massenwahnhafte Angstbesänftigung keinen anderen Ausweg kennt, als alles besitzen, sich alles unterwerfen wollen, auch wenn dies völlige Versklavung und

³¹ Vgl. Lützeler: Genese eines Exilprojekts, S. 221.

³² Vgl. Strelka: Hermann Brochs Modell einer umfassenden Massenpsychologie, S. 59.

³³ Le Bon: Psychologie der Massen, S. 9.

³⁴ Vgl. Strelka: Hermann Brochs Modell einer umfassenden Massenpsychologie, S. 60.

³⁵ Freud: Massenpsychologie und Ich-Analyse, S. 87f.

³⁶ Lützeler: Genese eines Exilprojekts, S. 221

³⁷ Ebd.

Unterwerfung an einen kollektiv-egoistischen Gruppen-Wahn zur Voraussetzung hat.³⁸

Zwei Formen der Angstüberwindung treffen aufeinander: Die positive Irrationalbereicherung und die gefährliche Rationalverarmung, die den Menschen von der Kultur und dem eigenen Selbst entfernt. Opfer der Rationalverarmung beschreibt Broch als Menschen, die in einem Dämmerzustand gefangen sind:

Diese mephistophelische Unweisheit, diese witzige Erkenntnislosigkeit der Sehnsucht, diese erkenntnislose Erkenntnisvermessensheit, unbewußt dahintreibend im Dämmerstrom zwischen Dämmerufern, die aus nichts anderem mehr als leblosen Konventionen bestehen, dieses Absinken des Menschen ins Untertierhafte, unbewußt der Natur, unbewußt des Todes, unbewußt des Gottes, unbewußt des eigenen Seins, diese nackteste Akzeptation ohne eine Spur von Partizipation ist Ergebnis der Dämmerungsgesetzlichkeit und ihrer in allem Dahindämmern wirkenden spezifischen Mechanik. (KW 12, S. 153)

Das Motiv des Dahindämmerns prägt Brochs Verständnis der Massentheorie und wird auch in der *Verzauberung* verwendet. Monika Ritzer konstatiert folglich: »Alle Charakteristika der Massenexistenz – Anonymität, Reflexionslosigkeit, Amoral, Passivität, Manipulierbarkeit, Triebhaftigkeit, Aggressivität – sind daher bereits im Dämmerzustand des Individuums angelegt.«³⁹ Gleichzeitig verdeutlicht Brochs Ansatz, dass der Mensch seit jeher in einem zyklischen System agiert und jede Epoche in einem Absinken ins Formlose endet (vgl. KW 12, S. 133). Broch stellt fest, dass unter sozialen Gruppen Menschengruppe zu verstehen sind, die sich bilden, um den »Lebenskampf ihrer Mitglieder zu erleichtern« (KW 12, S. 161). Hierfür akzeptieren sie gemeinsame Normen, welche axiomatisch festgelegt und respektiert werden. Die Gruppenmitglieder müssten infolge ihrer Zugehörigkeit bestimmte Haltungen als gut bzw. schlecht kennzeichnen. Die Normen einer Gruppe bestehen in ihrem Wertesystem und die Gruppenmitglieder seien verpflichtet, dementsprechend zu handeln (vgl. KW 12, S. 162). Mitglieder, die sich nicht an die Gruppenmoral halten, müssten damit rechnen, verstoßen zu werden. Broch legt zwei Möglichkeiten fest: Entweder das Gruppenmitglied ist in der Lage, den anderen Beteiligten sein abweichendes Verhalten deutlich zu plausibilisieren oder es kann sich nicht erklären und wird infolgedessen als Verbrecher oder Irrsinniger ausgestoßen (vgl. KW 12, S. 162). Er betont:

so lange sich eine festgefügte soziale Gruppe in ihrem Realitätsschema gesichert fühlt, ist sie gegen Dissidenten und insbesondere gegen denjenigen welcher den ›Verstand verloren‹ hat, verhältnismäßig tolerant; seine Normwidrigkeit, seine

38 Strelka: Hermann Brochs Modell einer umfassenden Massenpsychologie, 64f.

39 Ritzer: Massenwahntheorie, S. 433f.

›Abnormalität‹ wird nicht als gemeingefährlich, sondern als harmlos empfunden, und die Teuflischkeit des Verstandesverlustes sinkt zur (uralten) Komik des ›dummen Teufels‹ herab. Intoleranz setzt erst ein, wenn die Gruppe ihre Festgefügtheit verliert oder sich von außen angegriffen fühlt; innere und äußere Gefährdung steigern die ›Gemeingefährlichkeit‹ des Narren. (KW 12, S. 163)

Broch verbindet seine Überlegungen im Folgenden erneut mit der Werttheorie. Er stellt fest, dass der Zweite Weltkrieg noch aus dem Auseinanderbrechen, dem düsteren Ende des mittelalterlichen christlichen Wertsystems hervorgehe. Das mächtige System, welches durch die Aufklärung zerstört und aufgespalten wurde, habe die Welt stabilisiert und die Ordnung gestützt. Seit dem Zerbrechen des Systems und dem Entstehen kleiner Teilsysteme sei der Kampf der Gruppen so stark geworden, dass der Machtdrang unaufhaltbar sei. Folglich habe es zu dem Krieg der verschiedenen einander überlappenden Wertkomplexe führen müssen (KW 12, S. 166f.). Brochs Feststellung offenbart ein Dilemma der Menschheit:

Das Individuum ist im autonomen Wertgebiet dem Wahn der logischen Hypertrophie ausgeliefert. Aber dort, wo solcher Wertabsolutismus noch nicht erreicht ist oder wo ein zentrales Wertsystem [...] zersprengt worden ist und neuerlichem Wertrelativismus Platz gegeben hat, dort ist der Notstand des Individiums nicht geringer: es wird von Wertzerrissenheit bedroht. (KW 12, S. 269)

Menschen, die ihren Platz im Wertsystem verloren haben, sind folglich panikbehaftet und suchen eine Ersatzgemeinschaft, die schnelle Affektbefriedigung verspricht. Diese Menschen seien verzweifelt auf der Suche nach einer FührungsPersönlichkeit, welche sie aus ihrem Wertverlust retten könne (vgl. KW 12, S. 280). Der moderne Massenwahn wird von Broch – mit Verweis auf Freud – als Massenneurose bezeichnet. Er betont jedoch, dass nicht nur neurotische, sondern auch psychotische Einschläge festzustellen sind (vgl. KW 12, S. 281). Broch konstatiert, dass psychische Massenbewegungen fast nie umzukehren seien, einmal ausgelöst, liefern sie einfach weiter (vgl. KW 12, S. 298). Er stellt dementsprechend fest:

Panik ist der Ausbruch jener metaphysischen Ur-Angst, die aus der jeder Seele eingeborenen Todeseinsamkeit entspringt und bloß durch die Ekstase fortwährenden Wertgeschehens übertäubt zu werden vermag; wenn also das Wertgeschehen, wie in der Panik, ja, schon in der Vor-Panik, sei es aus dieser, sei es aus jener Ursache, völlig aussetzt, so genügt die Ursachenbeseitigung allein nicht mehr, um das furchtbare Panikerlebnis wieder aufzuheben. (KW 12, S. 298)

Für die Untersuchung ist interessant, dass Broch davon ausgeht, dass Panik nie für Rationalität zugänglich sein könne, stattdessen suche sie fast magisch erscheinende Neuanfänge und strebe in diese irrationale Dynamik, welche für Außenstehende kaum verständlich sei (vgl. KW 12, S. 299). Massen benötigen Führungspersön-

lichkeiten, die ihre diffusen Kräfte kanalisieren und bündeln, sie fungieren als Richtungsgeber: »Diese Richtungsgebung wirkt für jeden einzelnen Massenangehörigen gleichsam wie eine Bewußtmachung, es ist ein Rationalisierungsvorgang, wenn auch meistenteils mit irrationalen, vornehmlich symbolhaften Mitteln« (KW 12, S. 299). Broch unterteilt die Massenführer in zwei Gruppen: die religiösen Heilsbringer und die dämonischen Verführer. Der religiöse Heilsbringer oder auch Religionsstifter:

vermag kraft seiner eigenen ethisch-rationalen Erkenntnis die Menschheit zum Ziel ständiger Irrationalbereicherung hinzulenken; er erweckt in der Seele des Individuums [...] das Bewußtsein der in ihr schlummernden metaphysischen Ur-Angst, so daß der Zugang zum positiven Weg der Angstbesänftigung eröffnet wird, zum kulturaufbauenden, kulturgebundenen Weg der Irrationalbereicherung, dessen Ziel mit der erkenntnismäßig-religiösen Ekstase vom Typus »ich bin die Welt, weil sie in mich eingegangen ist« gesetzt erscheint (KW 12, S. 300f.).

Der Religionsstifter ist durch sein Tun das Symbol der Angstbefreiung, deshalb ordnet er sein Sein der göttlichen Ratio, also der Vernunft, unter, denn diese stellt das höchste Gute der Menschen dar (vgl. KW 12, S. 301). Der dämonische Demagoge hingegen

führt die Massen (– nicht die Menschheit! –) stets auf den Weg des Rationalverlustes, d.h. der Triebauslebung in archaisch-infantilen Ekstaseformen; auch er wendet sich also an die Angst, besonders an die des panikisierten Menschen, auch er bemüht sich, die Angstkräfte zu »formen«, doch da er weiß, daß das Individuum niemals geeignet ist, die Angstquelle in sich selber zu suchen, vielmehr immer danach strebt, dieselbe nach außen zu verlegen und irgendwelche außenstehenden Personen [...] für die Angstbeunruhigung verantwortlich zu machen, fordert er vor allem auf, diese »feindlichen« symbolischen Angsterzeuger zu »besiegen« und physisch zu vernichten. Es ist der kulturzerstörende, kultursprengende, humanitätsvernichtende Weg der Rationalverarmung, der damit bestritten wird, der Weg der triebmäßig-wahnhaften Pseudoekstase vom Typus »Ich habe die Welt, weil sie mir unterjocht ist« (KW 12, S. 301).

Der Demagoge setzt also seine Person als Symbol der Massenbewegung ein und seine Person wird somit auch das Symbol des Sieges. Er verwendet alle Mittel, um einen Zustand des Gestrigen wiederherzustellen, den die Entwicklung der humanen Vernunft längst hinter sich gelassen hat. Der Demagoge zielt auf den kurzfristigen Sieg, den Erfolg der momentanen Aggression, nicht auf die Ewigkeit (vgl. KW 12, S. 301). Brochs Massenpsychologie unterscheidet sich von den gängigen Ansätzen, denn er sieht trotz allem die Verantwortung jedes einzelnen Individuums. Für die folgende Analyse der *Verzauberung* ist der Dualismus der beiden Systeme: »Ich bin die Welt« und »Ich habe die Welt« besonders interessant, insbesondere da Broch seine

Massentheorie fest mit der Werttheorie verschränkt und aufgrund dessen ein zyklisches System entwickelt, in dem der Mensch stets schwankend agiert. Gleichzeitig wird das dualistische Massenführer-Konzept die folgende Untersuchung natürlich in besonderem Maße prägen.

7.1.2 Machttheorie nach Heinrich Popitz

Hermann Brochs Massenwahntheorie konnte aufgrund der quantitativ umfangreichen, stark verdichteten und äußerst komplexen Darstellung bis heute kaum Einfluss nehmen. Dennoch hat sich Heinrich Popitz in seiner Abhandlung *Phänomene der Macht* auf Brochs Theoreme und Ideen bezogen.⁴⁰ Die Machttheorie des Soziologen eignet sich deshalb für eine Analyse der Machtprozesse in Brochs *Verzauberung*. Zum einen nutzt er Ideen, die der Massenpsychologie Brochs entstammen für seine eigenen Theorien, die Anbindung ist folglich gewährleistet. Zum anderen bezieht Popitz sich auf Max Weber⁴¹ und ermöglicht so nochmals eine gedankliche Nähe. Es soll im Folgenden kurz auf zentrale Thesen und Überlegungen zu Machtprozessen eingegangen werden, die eine Analyse von Brochs Romanfragment unterstützen. So ist zuerst festzustellen, dass Macht ein omnipräsenter Prozess ist⁴²:

Macht ist machbar, Machtordnungen sind veränderbar, eine gute Ordnung entwerfbar: es kann getan werden. Macht ist omnipräsent, eindringend in soziale Beziehungen jeden Gehalts: sie steckt überall drin. Macht ist freiheitsbegrenzend, als Eingriff in die Selbstbestimmung anderer begründungsbedürftig: alle Macht ist fragwürdig.⁴³

Popitz unterscheidet mehrere Formen der Macht: Aktionsmacht, instrumentelle Macht, autoritative und datensetzende Macht. Die Aktionsmacht ist verletzend und die historisch erste Machtform, sie richtet sich gegen Organismen und ist in der Regel ungleich verteilt. Da es keine Begrenzung der künstlichen Mittel zur Machtsteigerung gibt, ist die Gefahr des Menschen für den Menschen grenzenlos. Gleichzeitig ist der Mensch »in vielfältiger und subtiler Weise verletzungsoffen«.⁴⁴ Die instrumentelle Macht hingegen ist auf Dauer angelegt, sie »steuert langfristig das Verhalten des Unterlegenen«.⁴⁵ Wiederum ist auch die Aktionsmacht im Spiel, sie lenkt Belohnung und Strafe. Dauerhaft wird die Macht, weil bestimmte Aktionen zu Drohungen und Versprechen abgemildert werden können. Diese Mechanismen

⁴⁰ Vgl. Lützeler, Paul Michael: Hermann Broch und die Moderne. München 2011, S. 12.

⁴¹ Vgl. Anter, Andreas: Theorien der Macht zur Einführung. Hamburg 2012, S. 76.

⁴² Vgl. Popitz, Heinrich: Phänomene der Macht. Tübingen 1992, S. 12.

⁴³ Ebd., S. 20.

⁴⁴ Ebd., S. 24.

⁴⁵ Ebd., S. 25.

sind über Zeit und Raum dehnbar und daher leichter zu steuern. Die Instrumentalisierung von geglaubter Gefahr oder das bestehende Gefahrenrisiko begründen eine permanente Unterwerfung.⁴⁶ Die Machtbasis ist »die für die Betroffenen glaubhafte Verfügung über Strafen und Belohnungen. Die Strategie instrumenteller Machtausübung besteht im Aufbau und im Bewahren dieser Glaubwürdigkeit.«⁴⁷ Die autoritative Macht ist als eine »willentliche, einwilligende Folgebereitschaft«⁴⁸ zu verstehen, sie benötigt also keine Versprechungen oder Drohungen. Stattdessen ist die Suche nach Anerkennung zentral, so entsteht Autorität, denn die

Autoritätsbeziehung beruht auf einem zweifachen Anerkennungsprozeß: Auf der Anerkennung der Überlegenheit anderer als der Maßsetzenden, Maßgebenden und auf dem Streben, von diesen Maßgebenden selbst anerkannt zu werden, Zeichen der Bewährung zu erhalten.⁴⁹

Die zweifache, alternative Struktur ist auch auf dieser Ebene zu finden: Anerkennung oder Entzug der Anerkennung. Träger*innen der autoritativen Macht können diese Alternative setzen und steuern so das Verhalten und die Einstellung anderer. Gewalt ist ein Thema, das eng mit Macht- und Massenprozessen verbunden ist. Popitz definiert Gewalt als eine Machtaktion, die zur absichtlichen körperlichen Verletzung anderer führt. Gleichgültig, ob sie für die Agierenden ihren Sinn im Vollzug hat oder in Drohungen umgewandelt zu einer dauerhaften Unterwerfung führen soll.⁵⁰ Selbstverständlich gibt es zahlreiche Gewaltformen: Sie zeigen sich in sozialer Ausgrenzung, materieller Schädigung, aber auch im körperlichen Angriff. Physische Attacken gipfeln schlimmstenfalls in der Tötung, die Popitz als Beweis vollkommener Majestät versteht.⁵¹ Doch die Antinomie der Machtvollkommenheit beruht in der Unvollkommenheit der Tötungsmacht, denn schon radikal aktive Attentäter*innen oder radikal passive Märtyrer*innen brechen die Machtvollkommenheit, sodass eine Gegenmacht entstehen kann:

Macht kann vollkommen sein, weil sie das Äußerste tun kann. Macht ist unvollkommen, weil sich die Entscheidung zum Äußersten nicht monopolisieren lässt – jeder kann töten –, und weil die Entscheidung sich töten zu lassen, anderen nicht genommen werden kann.⁵²

46 Vgl. ebd., S. 26.

47 Ebd.

48 Ebd., S. 28.

49 Ebd., S. 29.

50 Vgl. ebd., S. 48.

51 Vgl. ebd., S. 53.

52 Ebd., S. 60.

Popitz erörtert, dass es mehrere Optionen gibt, die neue Machtverhältnisse begünstigen, etwa die höhere Organisationsfähigkeit der neuen Machtgruppe.⁵³ Machtgewinn ist als Prozess zu verstehen, der an die Kooperation Privilegierter gebunden ist.⁵⁴ Die neue Herrschaft wird vorab horizontal legitimiert: »Dieser interne Vorgang aber gibt nicht nur den Beteiligten zunehmende Sicherheit, er hat auch eine ausstrahlende Wirkung: die Suggestivkraft des Einverständnisses.«⁵⁵ Potenzielle Gegenkoalitionen können im Laufe des Prozesses durch mögliche Gewinn- und Machtbeteiligung oder durch eine Spaltung innerhalb der Gruppe einbezogen werden.⁵⁶ Die Masse gliedert sich in drei Gruppen: die Teilhabenden, die Neutralen und die Unterprivilegierten.⁵⁷ Den Neutralen gilt das Interesse der Mächtigen, denn sie sollen für die neue Gruppe gewonnen werden. Ein weiteres Ziel der neuen Machthaber*innen besteht darin, die Unterprivilegierten auszugrenzen und eine Koalition mit den Neutralen zu verhindern. Solidarisierungen der schweigenden Mehrheit mit den Opfern müssen vermieden werden.⁵⁸ Popitz zeichnet einen Prozess nach, der Hermann Brochs Massenwahntheorie ideal ergänzt und so eine spätere Analyse unterstützen kann. Beide Theorien machen deutlich: Massen bestehen aus einzelnen Individuen, die eigenverantwortlich agieren und dennoch in der jeweiligen Gruppe an Einfluss und Handlungsmöglichkeit einbüßen können.

7.1.3 Eine Verortung im Zeitkontext und Antisemitismus in Österreich

»Verehrte Damen und Herren! Ich lege Ihnen jenes Gesetz und jene Änderungen unserer Bundesverfassung vor, die gemeinsam nichts weniger bezwecken, als die Ausweisung der nichtarischen, deutlicher gesagt, der jüdischen Bevölkerung aus Österreich. Bevor ich das tue, möchte ich aber einige rein persönliche Bemerkungen machen. Seit fünf Jahren bin ich der Führer der christlichsozialen Partei, seit einem Jahr durch den Willen der überwiegenden Mehrheit dieses Hauses Bundeskanzler. Und durch diese fünf Jahre hindurch haben mich die sogenannten liberalen Blätter wie die sozialdemokratischen, mit einem Wort alle von Juden geschriebenen Zeitungen, als eine Art Popanz dargestellt, als einen wütenden Judenfeind, als einen fanatischen Hasser des Judentums und der Juden. Nun, gerade heute, wo die Macht dieser Presse ihrem unwiderruflichen Ende entgegen geht, drängt es mich, zu erklären, daß das alles nicht so ist. Ja, ich habe den Mut,

⁵³ Vgl. ebd., S. 190.

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 191.

⁵⁵ Ebd., S. 199.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 210.

⁵⁷ Vgl. ebd., S. 213ff.

⁵⁸ Vgl. ebd.

heute von dieser Tribüne aus zu sagen, daß ich viel eher Judenfreund als Judenfeind bin! [...] Trotzdem, ja gerade deshalb wuchs im Laufe der Jahre in mir immer mehr und stärker die Überzeugung, daß wir Nichtjuden nicht länger mit, unter und neben den Juden leben können, daß es entweder Biegen oder Brechen heißt, daß wir entweder uns, unsere christliche Art, unser Wesen und Sein oder aber die Juden aufgeben müssen. Verehrtes Haus! Die Sache ist einfach die, daß wir österreichische Arier den Juden nicht gewachsen sind, daß wir von einer kleinen Minderheit beherrscht, unterdrückt, vergewaltigt werden, weil eben diese Minderheit Eigenschaften besitzt, die uns fehlen! Die Romanen, die Angelsachsen, der Yankee, ja sogar der Norddeutsche wie der Schwabe – sie alle können die Juden verdauen, weil sie an Agilität, Zähigkeit, Geschäftssinn und Energie den Juden gleichen, oft sie sogar übertreffen. Wir aber können sie nicht verdauen, uns bleiben sie Fremdkörper, die unseren Leib überwuchern und uns schließlich versklaven. Unser Volk kommt zum überwiegenden Teil aus den Bergen, unser Volk ist ein naives, treuherziges Volk, verträumt, verspielt, unfruchtbaren Idealen nachhängend, der Musik und stiller Naturbetrachtung ergeben, fromm und bieder, gut und sinnig! Das sind schöne, wunderbare Eigenschaften, aus denen eine herrliche Kultur, eine wunderbare Lebensform sprießen kann, wenn man sie gewähren und sich entwickeln läßt. Aber die Juden unter uns duldeten diese stille Entwicklung nicht. Mit ihrer unheimlichen Verstandesschärfe, ihrem von Tradition losgelösten Weltsinn, ihrer katzenartigen Geschmeidigkeit, ihrer blitzschnellen Auffassung, ihren durch jahrtausendelange Unterdrückung geschärften Fähigkeiten haben sie uns überwältigt, sind unsere Herren geworden, haben das ganze wirtschaftliche, geistige und kulturelle Leben unter ihre Macht bekommen. [...] Sehen wir dieses kleine Österreich von heute an. Wer hat die Presse und damit die öffentliche Meinung in der Hand? Der Jude! Wer hat seit dem unheilvollen Jahre 1914 Milliarden auf Milliarden gehäuft? Der Jude! Wer kontrolliert den ungeheuren Banknotenumlauf, sitzt an den leitenden Stellen in den Großbanken, wer steht an der Spitze fast sämtlicher Industrien? Der Jude! Wer besitzt unsere Theater? Der Jude! Wer schreibt die Stücke, die aufgeführt werden? Der Jude! Wer fährt im Automobil, wer präßt in den Nachtlokalen, wer füllt die Kaffeehäuser, wer die vornehmen Restaurants, wer behängt sich und seine Frau mit Juwelen und Perlen? Der Jude!«⁵⁹

Kaum waren die Extra-Ausgaben der Zeitungen erschienen, die das Ende der Judenverbannung verkündeten, als auch schon eine zweite Extra-Ausgabe der *Arbeiter-Zeitung* ausgerufen wurde: **DIE KRONE STEIGT!** Zürich. Auf der hiesigen Börse wurden die drahtlich und telephonisch einlangenden Nachrichten von der entscheidenden Sitzung der Wiener Nationalversammlung mit fieberhaftem Inter-

59 Bettauer, Hugo: *Die Stadt ohne Juden. Ein Roman von Übermorgen.* Dritte Auflage. Wien 1922, S. 8ff.

esse verfolgt. Kaum war das Fallen des Antijudengesetzes zur Gewißheit geworden, als auch schon umfangreiche Kronenankäufe, darunter solche von amerikanischen und englischen Finanzgruppen, erfolgten. Die österreichische gestempelte Krone ging sprunghaft auf das Doppelte, zum Börsenschluß sogar auf das Dreifache hinauf. Um sechs Uhr abends erschien eine dritte Extra-Ausgabe, die in ganz Wien Aufsehen und mit Galgenhumor gemischte Heiterkeit hervorrief. Die Nachricht lautete: ANKUNFT DES ERSTEN JUDEN IN WIEN. Wie wir mitteilen können, ist soeben der erste Jude aus dem Exil nach Wien zurückgekehrt. [...] »Laßt's uns durch! Der Herr Leo Strakosch, der erste Jud, der wieder in Wien ist, muß zum Rathaus!« Diese Worte waren das Signal zu einem stürmischen Jubelschrei, und das Auto konnte zwar nicht durch, sondern mußte hier mit Lotte warten, aber Leo saß auch schon auf den Schultern zweier handfester Männer und wurde unter dem Jauchzen und Johlen und Hurra-Geschrei der Massen zum Rathaus getragen. Das schöne Rathaus war wieder illuminiert, sah wieder wie eine brennende Fackel aus und mühsam nur konnten sich die Männer mit Leo auf den Schultern Bahn machen. Fanfarenkänge, Trompetentöne, der Bürgermeister von Wien, Herr Karl Maria Laberl, betrat den Balkon, streckte segnend seine Arme aus und hielt eine zündende Ansprache, die mit den Worten begann: »Mein lieber Jude! —«⁶⁰

In seinem 1922 erschienen Roman *Die Stadt ohne Juden*, der 1924 unter gleichnamigem Titel verfilmt wurde, schildert der zum Protestantismus konvertierte Hugo Bettauer den österreichischen Antisemitismus. Beginnend mit der Ausweisung aller Juden und Jüdinnen aus Österreich nimmt Bettauer die spätere Entwicklung vorweg. Doch trotzdem kann innerhalb des Romans noch ein positives Fazit gezogen werden, denn es kristallisiert sich im Laufe der Romanhandlung immer deutlicher heraus, dass Österreich ohne jüdisches Leben und Wirken nicht lebensfähig ist und die Ausgewiesenen zwangsläufig zurückholen muss. Bettauers humoristischer Ton inszeniert die Stereotype, mit denen Juden und Jüdinnen konfrontiert wurden. Gerade der obige Romananfang hebt beispielsweise den Vorwurf des jüdischen Medienmonopols hervor. Gleichzeitig negiert der jüdisch stämmige Bettauer die Vorurteile und kehrt sie in ihr Gegenteil um. Die Ansprache des österreichischen Bundeskanzlers führt die Unzulänglichkeiten der österreichischen Bevölkerung vor Augen und so kippt die Stimmung und Komik kann entstehen. Doch wie Wolfgang Iser in seinen Ausführungen zum Kipp-Phänomen⁶¹ erörtert, ist die Gefahr eines neuerlichen Kippens jederzeit gegeben und angesichts des Wissens um die nationalsozialistischen Verbrechen ist ein Verlachen im Sinne

60 Ebd., S. 137ff.

61 Vgl. Iser, Wolfgang: Das Komische: ein Kipp-Phänomen. In: Wolfgang Preisendanz, Hans Blumenberg (Hg.): Das Komische. München 1976, S. 398–402.

Bettauers kaum noch möglich. So ist auch das Romanende aus der heutigen Perspektive vor allem Ausdruck der Hoffnung assimilierter Juden und Jüdinnen. Es ist ein Sinnbild des Glaubens an einen Sieg der Vernunft gegen den Wahn. Die abschließende Begrüßung des ersten Juden, der Wien wieder betritt, ist somit der sich in der historischen Realität nicht erfüllende Wunsch nach Integration und Anerkennung. Bettauer selbst, der zeitlebens optimistisch auf ein Ende des Antisemitismus hoffte, wurde 1925 Opfer eines gezielten Mordes durch Antisemiten. *Die Stadt ohne Juden* ist nicht nur ein Beleg für die verschiedenen Wege, mit denen die Opfer antisemitischer Ausgrenzung mit der bedrohlichen Situation umgingen, es ist auch eine eindrucksvolle Schilderung einer lenkbaren Massenbewegung. Beide Textausschnitte führen vor Augen, wie leicht sich die Meinung der Masse ändern kann und wie schnell ein Wandel möglich ist – Pogrom und Beifallssturm liegen nah beieinander und zeigen neuerlich die Gefahr und die unreflektierte Reaktionsgeschwindigkeit der Masse. Bettauers Roman zeigt aber noch etwas, nämlich, dass Antisemitismus bereits 1922 absolut gesellschaftsfähig war. Es wäre vermesen zu behaupten, dass Adolf Hitler den Faschismus und Antisemitismus nach Österreich gebracht hätte. Viel richtiger ist es, davon zu berichten, dass Antisemitismus bereits im österreichischen Kaiserreich ein Problem darstellte. Ab 1900 kann von dem Entstehen eines »gesellschaftlichen Grundkonsenses«⁶² gesprochen werden, der in einer Ausgrenzung jüdischen Lebens mündet. Antisemitismus – der Begriff umfasst eine ganze Bandbreite antijüdischer Bestrebungen, die vor allem mit den Integrationsbemühungen der jüdischen Bevölkerung ab dem 19. Jahrhundert erstarken:

Obwohl die antisemitische Bewegung aufgrund ihrer inneren Zerrissenheit zwischen konservativen, kirchlich-monarchistischen, antikonservativen sowie fundamental rassenantisemiten Flügeln politisch marginal blieb, ist der Antisemitismus um 1900 in Zentraleuropa dennoch zu einem Teil des Alltagslebens und zu einem gesellschaftlichen Syndrom geworden.⁶³

Antisemitismus wird gesellschaftsfähig und zu einem Thema, das politische, religiöse und gesellschaftliche Grenzen überschreitet. Im Folgenden kann und soll keine Geschichte des österreichischen oder mitteleuropäischen Antisemitismus nachgezeichnet werden, stattdessen geht es um ein paar wesentliche Aspekte, die für die Analyse interessant sind. Wie auch in Deutschland befeuern die Erfahrung des Ersten Weltkriegs, die Wirtschaftskrise und die allgemein instabile politische Lage der

⁶² Albrich, Thomas: Vom Antijudaismus zum Antisemitismus in Österreich. Von den Anfängen bis Ende der 1920er Jahre. In: Gertrude Enderle-Burcel, Ilse Reiter-Zatloukal (Hg.): Antisemitismus in Österreich 1933–1938. Wien 2018, S. 37–60, hier S. 38.

⁶³ Bergmann, Werner; Wyrwa, Ulrich: Antisemitismus in Zentraleuropa Deutschland, Österreich und die Schweiz vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Darmstadt 2011, S. 1.

jungen Republik die judenfeindlichen Tendenzen und Bestrebungen und führen in die Katastrophe der 30er- und 40er-Jahre:

Da antisemitische Ressentiments an die Instinkte Angst, Neid und Hass appellieren und nicht auf rationalen Urteilen, sondern auf oft tiefverwurzelten Vorurteilen basieren, konnten diese in unterschiedlichsten Zusammenhängen reflexartig aktiviert und politisch instrumentalisiert werden.⁶⁴

Judenfeindliche Forderungen, Äußerungen und antisemitische Ausbrüche finden sich aufgrund dieser Entwicklung auch in den Parteiprogrammen aller Parteien, die bis 1938 kandidieren:

Antisemitismus bildete nicht nur im sozial heterogenen rechten politischen Lager das traditionelle Verbindungsglied, sondern es gab auch eine Art populistischen Konkurrenzantisemitismus, der das gesamte politische Spektrum der Ersten Republik erfasste. In der einen oder anderen Form griffen vor 1938 alle Parteien auf antisemitische Klischees als Waffe im politischen Tageskampf zurück, wodurch ein antisemitischer Konsens entstand, der die breite Akzeptanz antijüdischer Maßnahmen der Nationalsozialisten begreifbarer macht.⁶⁵

Insbesondere die Flüchtlingsströme während und nach dem Ersten Weltkrieg verschärfen die allgemeine Situation. Diese Zuwanderungsbewegungen fördern gleichzeitig Spannungen innerhalb der jüdischen Gemeinden, nämlich zwischen neu eingewanderten und alteingesessenen Juden und Jüdinnen.⁶⁶ Bergmann und Wyra führen zehn Gründe an, die zu einer Veränderung und einem Anwachsen der antisemitischen Stimmung im 19. Jahrhundert beitragen.⁶⁷

Diese zehn Gründe sind:

- die Industrialisierung, welche das Vorurteil mit sich brachte, Juden und Jüdinnen seien »Repräsentanten des Kapitals«⁶⁸;
- die Kommerzialisierung, die durch das Erstarken des Handels ebenfalls die jüdische Bevölkerung in den Fokus rückte⁶⁹;
- die Urbanisierung, in deren Verlauf den jüdischen Mitbürger*innen die Schuld an daraus resultierenden sozialen Problemen gegeben wurde⁷⁰;

⁶⁴ Albrich: Vom Antijudaismus zum Antisemitismus in Österreich, S. 38.

⁶⁵ Ebd., S. 50.

⁶⁶ Vgl. ebd.

⁶⁷ Vgl. Bergmann, Wyrwa: Antisemitismus, S. 5.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 5f.

⁷⁰ Vgl. ebd., S. 6.

- die Verbürgerlichung, die zentralere Rolle der jüdischen Bevölkerung im Rahmen des neu entstehenden Bürgertums⁷¹;
- die Verwissenschaftlichung, Bildung und Wissenschaft genießen inzwischen eine höhere gesellschaftliche Anerkennung und somit wächst auch der Einfluss des zahlenmäßig stark vertretenen jüdischen Bildungsbürgertums⁷²;
- die Politisierung, die zu einem größeren politischen Interesse führte, die Gesellschaft in verschiedene politische Zentren spaltete und das Vorurteil der jüdischen Medienmacht entscheiden prägte⁷³;
- die Konstitutionalisierung, die den Verfassungen und dem Verständnis gleichberechtigter Bürger*innen mehr Macht einräumte und somit die Frage nach dem Status der jüdischen Bevölkerung in den Fokus antisemitischer Überlegungen rückte⁷⁴;
- die Frauenbewegung, der vorgeworfen wurde, sich vor allem von jüdischen Wortführerinnen leiten zu lassen⁷⁵;
- die Säkularisierung, die nicht nur den Einfluss der Kirche schmälerte, sondern im gleichen Atemzug, den Juden und Jüdinnen die Möglichkeit verschaffte, sich aktiver in verschiedenen gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Bereichen zu engagieren⁷⁶;
- und abschließend die Nationalisierung, die dazu führte, dass die jüdische Bevölkerung nicht mehr als Teil der Nation, sondern als Teil der Fremde begriffen wurde.⁷⁷

Diese Vorstellungen bilden auch die Grundlage für zahlreiche Vorurteile, die der jüdischen Bevölkerung entgegengebracht wurden und die sich während und nach dem Ersten Weltkrieg noch einmal deutlich verschärft haben. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs wird die grundlegende antisemitische Einstellung der Bevölkerung in Deutschland, aber auch in Österreich nochmals radikaler und tritt in immer umfangreicherem Rahmen auf: »In dieser Situation fand der Antisemitismus breite Resonanz in der Bevölkerung und bot sich damit als ein probates politisches Mittel für konservative, rechtsextreme und faschistische Parteien und Bewegungen an.«⁷⁸ Wie der Roman Bettauers offen darstellt, ist Antisemitismus ein gesamtgesellschaftliches Problem, dem sich die wenigsten Politiker*innen, kirchlichen Würdenträger und Personen des öffentlichen Lebens entgegenstellten. Während die as-

⁷¹ Vgl. ebd.

⁷² Vgl. ebd.

⁷³ Vgl. ebd.

⁷⁴ Vgl. ebd., S. 7.

⁷⁵ Vgl. ebd.

⁷⁶ Vgl. ebd.

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ Ebd., S. 70.

similierten und alteingesessenen Teile der jüdischen Bevölkerung noch relativ sicher und unbehelligt leben konnten, wurden die sogenannten Ostjuden als »Kriegs- und Krisengewinner«⁷⁹ diffamiert und zu politischen und gesellschaftlichen ›Sündenböcken‹ stilisiert. Juden und Jüdinnen:

wurden zum Synonym für das Böse, für die als Bedrohung empfundenen Phänomene der Moderne – Glaubensfreiheit, Säkularisierung, Atheismus, Demokratie, Liberalismus, Sozialismus, Kommunismus und Kapitalismus bis hin zur angeblichen »freimaurerisch-bolschewistischen Weltverschwörung.«⁸⁰

Für den Verlauf der ersten Nachkriegsjahre ist festzustellen, dass sämtliche Parteien in einem gewissen Umfang antisemitisch eingestellt waren. Interessant ist vor allem die radikale Einstellung der Christlichsozialen Partei, die einen Gesetzesentwurf einbrachte, der »die Einreise von Juden verboten und ihre Ausweisung bzw. Verbringung in Internierungslager aus politischen und gesundheitlichen Gründen«⁸¹ forderte. Der angebliche Vorwurf der verstärkten Seuchengefahr, die durch die eingewanderten Flüchtlinge verursacht würde, führte zu einer verstärkten Ablehnung jüdischer Mitbürger*innen. Ab Mitte der 20er-Jahre wich der offene und radikale Antisemitismus einem verdeckten Prozess der Ausgrenzung und Ausgliederung aus der Gesellschaft.⁸² Antisemitische Prozesse in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft sind also bereits vor der Herrschaft der Nationalsozialisten fest in der österreichischen Gesellschaft verankert und an dieselben Vorurteile gebunden, wie sie auch in anderen Ländern zu finden sind. Im Folgenden soll deshalb neben den Macht- und Masseprozessen auch ein Blick auf die Auseinandersetzung Brochs mit der Frage des Antisemitismus geworfen werden.

7.2 Die Verzauberung im Spiegel des Massenwahns

7.2.1 Massenwahn und Massenführer

Die vorherigen Kapitel haben sich auf die mythischen und religiösen Aspekte des Romans konzentriert, also auf die übersinnlich-magischen Momente, doch wäre es nicht weitreichend genug, das Wirken des Bösen auf die außerkulturelle Ebene zu reduzieren. In der Sekundärliteratur klingt zuweilen der Vorwurf an: Broch mystifizierte den Terror des nationalsozialistischen Regimes, da sein Erzähler sich

⁷⁹ Ebd., S. 71.

⁸⁰ Albrich: Vom Antijudaismus zum Antisemitismus in Österreich, S. 38.

⁸¹ Bergmann, Wyrwa: Antisemitismus, S. 73.

⁸² Vgl. ebd., S. 83.

nicht eindeutig zur Judenverfolgung positioniere und teilweise die Schicksalshaftigkeit der Situation anklänge.⁸³ Die mystisch-übersinnlichen Ebenen der *Verzauberung* sind zweifelsohne entscheidend für die Romangestaltung, doch tritt parallel eine eindeutig weltliche Form des Terrors in den Vordergrund. Auch bei Broch speist sich das Böse nicht nur aus außerweltlichen Quellen, stattdessen sind die menschlichen Taten, die Gruppendynamik des Massenwahns und der Hass der Dorfgemeinschaft ausschlaggebend für die Romanhandlung. *Die Verzauberung* verbindet so beide Ebenen und schlägt die Brücke zwischen dem teuflisch Bösen der voraufklärrischen Zeit und dem säkularisierten bzw. menschlichen Bösen der Moderne. Beide Merkmale verbinden sich, so ist der Aberglaube der Dorfbewohner*innen, ihre Suche nach der Erlösung aus der Einsamkeit und ihr Hoffen auf eine neue Gemeinschaft – kurz das Warten auf ein neues übergeordnetes Wertesystem – der ausschlaggebende Antriebsmotor für die Handlung. Das Romanprojekt spielt mehrere Entstehungsmöglichkeiten des Bösen respektive des Nationalsozialismus durch und integriert alle Formen des menschlichen Handelns und verschiedene Ausprägungen des Bösen. Gerade im Zusammenhang mit der Massenwahnthematik knüpft Broch an die politischen Entwicklungen der Entstehungszeit, also an den aufkommenden und erstarkenden Nationalsozialismus an. Die Ausgangslage in Kuppron bietet dem Massenführer, Marius Ratti, den geeigneten Nährboden für seine Massenbewegung: Die Aufspaltung des Dorfes in Unter- und Ober-Kuppron und die daraus resultierenden Differenzen sind bereits angeklungen. Die gescheiterte Wiederaufnahme des Bergbaubetriebs hat die wirtschaftliche Lage des Dorfes weiter verschlechtert und führt zu zahlreichen Prozessen und einer tiefergehenden Unzufriedenheit der Dorfbewohner*innen. Das Haus des Arztes ist hierbei Sinnbild ihres wirtschaftlichen Scheiterns:

Dabei ist es ein Schwindelhaus, ein richtiges Inflationshaus, Kind eines Börsenmanövers und sogar eine etwas unfertige und gebrechliche Frühgeburt. Denn zu jener Inflationszeit gaben einige Schwindler vor, den Bergbau im Kuppron wieder beleben zu wollen, und weil sie bloß Aktien ausgeben konnten, bauten sie hier die beiden Villen und ein Stück der Seilbahn, die nach Plombent hinunterführen sollte. Aber weiter ist die Sache nicht gediehen [...] unfertig blieben die beiden Häuser und wurden von der Gemeinde für Steuerschulden übernommen, und sozusagen unfertig blieb der einstige Verwalter Wetchy, der in dem Haus wohnt und als Agent landwirtschaftlicher Maschinen ein dürftiges Dasein fristet. (KW 3, S. 23)

In der Beschreibung werden Neologismen mit medizinischen Fachtermini verworben, um die wirtschaftlich und sozial andauernden Einflüsse des Betrugs zu belegen. Gleichzeitig wird der ebenfalls betrogene und von den Aktienbetrügern zu-

⁸³ Vgl. u.a. Brude-Firnau: Hermann Brochs Demeter-Fragment, S. 38ff.

rückgelassene Wetchy direkt in Zusammenhang mit dem Betrug der Inflationsjahre gesetzt. Bereits in den ersten Erörterungen wird die Außenseiterfigur Wetchy, der in der Sekundärliteratur zurecht als Symbol des verfolgten jüdischen Opfers gesehen wird⁸⁴, mit antijüdischen Vorurteilen in Verbindung gesetzt. Der Erzähler versteht Wetchy jedoch als klares Opfer des Inflationsbetruges und negiert so das antisemitische Vorurteil des Kriegsgewinnlertums. Gleichzeitig muss auch der Vorwurf der Kommerzialisierung bereits in dieser frühen Handlungsphase verneint werden, denn Wetchys Handelsunternehmungen sind kaum von Erfolg geprägt und werden von den ansässigen Bauern darüber hinaus erschwert. Die Gemeindepolitik liegt in den Händen des Bauern Lax, eines mächtigen Gemeinderates, der die Dorfpolitik und den Bürgermeister nach seinen Wünschen lenkt. Die Beschreibung des homodiegetischen Erzählers verbindet Charaktereigenschaften und körperliche Merkmale:

Alles dröhnt an ihm, seine schwarzen Augen, die buschigen schwarzen Brauen, das starke gelbe Fett des Gesichtes, in dem der Schnurrbart steht, der gewichtige Bauch, und ebenso dröhnend führt er als erster Gemeinderat – den konzilianten Bürgermeister Wolters zur Seite drückend – die Geschäfte der Gemeinde. (BR II, S. 27)

Das Auge des Mediziners erkennt nicht nur das charakteristische Schwarz als Beleg für die Nähe zum Bösen, es vermerkt auch die gelbverfärbte und scheinbar deutlich übergewichtige Gesamterscheinung des Bauern. Dieser Hinweis gibt unter Hinzuziehung der Humoralpathologie zusätzlichen Einblick in den Charakter des Großbauern. Ein Übermaß an gelber Galle im Körper signalisiert die Möglichkeit einer cholerischen Veranlagung.⁸⁵ Tatsächlich erweist sich diese beiläufige Beobachtung des Erzählers als zutreffend und das jähzornige, aufbrausende und stark gewinnorientierte Wesen des Großbauern zeichnet sich im Handlungsverlauf deutlich ab. Der Gemeinderat baut seine Macht bereits vor Marius Rattis Eintreffen immer stärker aus und agiert überaus selbstbewusst. Die fragwürdigen Winkelzüge des Gemeinderats treten in der zweiten Fassung des Bergromans expliziter zutage und offenbaren seine skrupellosen und teilweise rechtswidrigen Taktiken des Machtausbau:

Lax hatte auf dem Johanni-Hof Geld stehen, das wußte ich. Und ich wußte auch, daß der, der einmal in Laxens Fänge geraten war, nicht so leichten Kaufes davon kam [sic!]. Auch der Johanni wird dran glauben müssen. [...] Still und schüchtern

⁸⁴ Vgl. Sandberg, Glenn Robert: The genealogy of the »Massenführer«. Hermann Broch's *Die Verzauberung* as a religious novel. Beiträge zur neueren Literaturgeschichte. Folge 3. Band 153. Heidelberg 1997, S. 99.

⁸⁵ Vgl. Eckart, Wolfgang: Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin. 7. völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin/Heidelberg 2013, S. 27.

ließ Wetchy sich vernehmen: »Und ich glaube, es verstößt auch gegen das Gesetz...« Lax blinzelte listig: »Mit dem Gesetz kenn' ich mich besser aus als du, da lass' dir keine grauen Haare wachsen [...]«

Sabest, der sich zu uns gesetzt hatte, die Zigarette an die vorgeschoßene weiche Unterlippe geklebt, fühlte sich bemüßigt, an der Quälerei teilzunehmen: »Das Geld ist immer stärker als das Gesetz, Herr Wetchy.« »Vielleicht mach die Gesellschaft eine Ausnahme«, versuchte Wetchy sich zu retten, »Ich werde ihr berichten...« »Nix berichten, den Vorkontrakt unterzeichnen«, erklärte Lax erbarmungslos, »sie werden's schon nicht kontrollieren.« (BR II, S. 28f.)

Geldgier und Machtstreben stehen über dem Gesetz, so lautet das Urteil des späteren Mörders Sabest und auch Lax plant einen gezielten Betrug, um sich das Anwesen des Bauern Johanni anzueignen. Lax strebt nach Macht und Einfluss und bedrängt den von ihm und den Handelsgeschäften abhängigen Wetchy. Lax Bestreben, die eigene Macht und den eigenen Reichtum zu mehren, macht auch vor den Interessen und dem Eigentum anderer Dorfbewohner*innen nicht halt und so versucht er durch komplizierte Winkelzüge andere Höfe in seinen Besitz zu bringen:

Sehen Sie, Herr Doctor ... daß man zinsenloses Geld nicht für ewig herborgt, das begreift jeder, und deshalb begreift es auch jeder, daß der Herr Lax jetzt dem Johanni eine Hypothek auf den Hof verschaffen will, aus der ihm sein Geld zurückgezahlt werden soll ... und das ist nun der Plan vom Herrn Lax: die Hypothek soll möglichst groß sein, weit größer als die Schuld vom Johanni, und das überschüssige Geld wird der Johanni schon verlieren [...] so, daß die Hypothek nicht zurückgezahlt werden kann, und wenn es dann zur Versteigerung kommt, dann kriegt der Herr Lax den Hof um einen Pappenstiel in die Hand (BR II, S. 70)

Wetchy, der Handelsagent und Radiohändler, erkennt die Manöver des Gemeinderats und weist den Erzähler darauf hin, dennoch kann Lax seine Geschäfte unbehelligt weiter fortführen. Der Calvinist findet keinen Anschluss in Kuppron und wird im Laufe der Romanhandlung zu einem Opfer der Massenbewegung. Gleichzeitig offenbart Brochs Roman schonungslos das Vorgehen der alteingesessenen Bauern, deren auf den eigenen Vorteil und Gewinn ausgerichtetes Streben auch nicht davor zurückschreckt, Gesetze zu brechen, die eigenen Mitbürger*innen auszubeuten und mit dem Inbegriff der nationalsozialistischen Machthaber zu paktieren. Der Roman verweist insbesondere in der zweiten und auch in der dritten Fassung auf die Tatsache, dass Marius auf bestehenden Systemen aufbauen kann. Hierdurch klagt Brochs Roman auf einer Metaebene die etablierten Gesellschaftsschichten an, die den Nationalsozialismus unterstützen, um sich selbst zu bereichern und so die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs und der Shoah ermöglichten. Diese bereits vordeterminierte Verführbarkeit der Bevölkerung wird in der Entwicklung einer weiteren Figur deutlich, die in besonderem Maße in den späteren Fassungen zur

Geltung kommen soll. Der namenlose Schmied ist eine ähnlich ambivalente Figur wie der homodiegetische Erzähler. *Die Verzauberung* belegt vor allem seine langsam aber stetig wachsende Begeisterung für Rattis Vorstellungen. So ermöglicht er Treffen der wenzelschen Jugendbrigade und glaubt, seine eigene mythische Wahrheit durch Ratti bestätigt zu finden. Gerade in dem Moment, indem der homodiegetische Erzähler eine Kernproblematik und die Taktik Rattis offen anspricht, offenbart sich seine Verführbarkeit:

»Ja«, sagte ich beinahe wütend, »aber das ganze Unterdorf ist schon drauf und dran sie [die versprochene Wahrheit, D.L.] im Berg zu suchen ... ich glaube, Ihr seht nicht, daß Euer Marius ein höchst zwiespältiges Spiel treibt ... er hat zwei Wahrheiten, eine für Lax und eine für Euch [Miland, D.L.]« Der Schmied lachte auch: »Die Burschen sollen bloß ihr Gold suchen.« »Na, Schmied«, sagte ich, »gehörst du etwa auch schon zur Lax-Partei?« Er legte mir die Hand auf die Schulter: »Das Gold ist das Feuer, Doctor, und wenn sie vom Gold reden die Leute, oder von der Wahrheit, so meinen sie das Feuer, das in der Erde ist ... das müssen sie wieder lernen ... auch der Marius muß das lernen [...] die Menschen wollen immer zum großen Feuer zurück, und deshalb suchen sie das Gold.« (KW 3, S. 220)

Der homodiegetische Erzähler prangert in diesem Dialog offen die Doppelzüngigkeit des Marius an und versucht erneut Miland, den einflussreichen Bauern und Vater Irmgards, vor der Gefahr zu warnen. Gleichzeitig offenbart sich ein weiterer mythologisch aufgeladener Glaube, der den Kuppron in besonderer Form einbezieht. Der Schmied wird zu einem Propheten der eigenen Wahrheit, einer Wahrheit, die verworren und kryptisch erscheint und ausschließlich individuell greifbar wird. Der Schmied ist kein Prophet, der die Masse erreichen will, aber er ist dennoch in der Lage, die wahnhaften Bestrebungen Rattis und seiner Anhänger*innen mit der eigenen Wahrheit in Verbindung zu bringen. In der Rolle des Schmieds werden zahlreiche Sagen und Mythen mitgedacht, die ihn in eine Linie mit Mutter Gisson und Ratti rücken. Der Handwerker tritt zurück und eröffnet alle mythischen Parallelen, der keltischen, griechischen und christlichen Vorstellungswelt. Dennoch ist der Schmied keine weitere Götterfigur auf der Ebene des mythischen Konfliktes und des religiös-mythischen Wertsystems. Der namenlose Schmied ist eine fragwürdige Erscheinung, er markiert eine neue Form der Akzeptanz gegenüber Ratti und schafft es, seine eigene kryptische Wahrheit auf die Thesen Rattis zu übertragen. Dennoch wird die Figur in der ersten Fassung kaum weiter berücksichtigt und auch die proklamierte Wahrheit erfährt keine weitere Ausdeutung. Dieser Umstand erscheint überraschend, es stellt sich die Frage, welche Funktion die Figur erfüllen soll. In der zweiten und dritten Fassung wandelt der Schmied sich deutlicher zu einem Anhänger Rattis. Doch schlussendlich bleibt die Figur ambivalent, auch wenn apokryphe Szenen andeuten, dass er einen größeren Einfluss auf den Handlungsverlauf nehmen sollte. Einige Mitglieder des Gemeinderates sind also korrupt und

aufgrund ihrer eigenen Winkelzüge weder in der Lage noch willens, die Konflikte des Dorfes beizulegen. Wie Le Bon ausführt, entwickeln sich Massenbewegungen aus der Schwäche der angestammten Führungsgruppe.⁸⁶ Hieran anknüpfend ist auch Borchs Werttheorie neuerlich hinzuzuziehen, denn auch der sogenannte Gegenwert entsteht aufgrund der Schwäche des angestammten Wertsystems. Auch Marius Ratti erkennt die inneren Zerwürfnisse der Gemeinde und setzt an dieser Stelle an, um seine Macht zu festigen:

Nicht einmal darin seid ihr euch einig. Die einen schreien nach dem Gold, und die anderen schreien, daß der Berg nicht angerührt werden darf [...] Ob die Bahn jetzt tot ist oder nicht, ist gleichgültig, sie ist da. Und wenn sie wenigstens euch gehören würde! Aber nein, sie gehört den Plombentern, und morgen kommen andere Stadtmenschen, die mehr Geld in der Tasche haben, und bauen sie aus und schänden euren heiligen Berg [...] Gewiß ist der Berg heilig, die ganze Erde ist heilig, und ist der Mensch unheilig, so beleidigt er die Erde. Jawohl, so ist es, und das wißt ihr auch, ihr alle, die ihr da sitzt. Der Berg ist beleidigt worden, und seine Rache werdet ihr schon noch zu spüren bekommen. [...] Was aber tut ihr dagegen? was tut ihr statt dessen [sic!] die Oberdörfler wollen ihren Berg nicht hergeben, und die Unterdörfler nicht ihre Weidegenossenschaft damit beschäftigt ihr euch, das ist euer Tun! (BR II, S. 117f.)

Die innere Zerstrittenheit der Dorfbevölkerung ist der Ansatzpunkt für Rattis Machtausbau. Er bietet die Möglichkeit, durch prophezeite Goldfunde die eigene Zukunft auszubauen und wirft der amtierenden Dorfführung gleichzeitig ihre Schwächen vor. So entlarvt er die inneren Querelen und empfiehlt sich als Ratgeber bzw. Anführer einer neuen Bewegung. Die Abgrenzung Kupprons gegen das Nachbardorf Plombent ist vor allem in den beiden späteren Fassungen präsent und schafft einen externen Feind, der den inneren Zusammenhalt stärken soll. Gleichzeitig besänftigt Ratti die Bedürfnisse aller Zuhörerenden, die rationalen Geschäftemacher sind von den Profitaussichten und seinen Kenntnissen der Gemeindepolitik beeindruckt und die irrationaleren Zuhörer*innen werden durch die Anerkennung der Heiligkeit des Berges leichter überzeugt. Seine Rede ist nicht ausschließlich politisch, sondern verbindet seine rhetorischen Fähigkeiten mit rationalen und irrationalen Themengebieten. Auffallend ist, dass Ratti, indem er alle Interessen berücksichtigt, zwei verschiedene Erinnerungskonzepte in seine Rede integriert. Den erfahrungshaften Modus des kommunikativen Gedächtnisses bemüht er, um die Feindschaft der beiden Dörfer und die Erinnerung an den noch nicht lange zurückliegenden Bergbaubetrug wachzurütteln. Seine Betonung der Heiligkeit des Berges bezieht jedoch auch das monumentale kulturelle Gedächtnis, nämlich die Mythen und Sagen der Region, ein. Es gelingt ihm mittels spontaner

86 Vgl. Le Bon: Psychologie der Massen, S. 2f.

Wechsel des Schwerpunktes und rhetorisch ausgereifter Techniken, sich das Interesse beider Parteien zu sichern. Die rhetorischen Fragen rufen zu Veränderungen auf und drücken Aktionismus aus, gleichzeitig werden der Gemeindeführung versäumte Möglichkeiten vorgeworfen. Diese Vorwürfe binden ihn an das Dorf. Er verschleiert seine Fremdheit durch scheinbares Engagement. Die anaphorische Frage »Was tut ihr« (BR II, S. 117f.) rüttelt die Dorfbewohner*innen auf und verstärkt den Glauben an seine Fähigkeiten. Rattis Ansprache dokumentiert seine Kenntnisse der Dorfpolitik und der Bedürfnisse der Bevölkerung. Die gezielten Vorwürfe sind Belege für die Handlungsunfähigkeit des Gemeinderates, den er aber nicht vollends brüskiert, stattdessen deckt er die internen Streitigkeiten auf. Die Ansprache im Wirtshaus entspricht einer Selbstlegitimierung Rattis. So ermöglicht die zweite Fassung des Bergromans zwar keine gänzlich neuen Einblicke in die Entstehung des Massenwahns, die explizitere Darstellung der Dorfpolitik ist aber für die Frage nach der Ausgangssituation von Interesse. Neben öffentlichen Ansprachen nutzt Ratti auch die direkte Kommunikation, das Zwiegespräch mit Menschen, die er in besonderem Maße für sich gewinnen will. Der homodiegetische Erzähler ist eine dieser Personen, doch noch deutlicher wird die Fähigkeit Rattis in Bezug auf Irmgard. Höhepunkt und endgültiger Vorbote der folgenden Opferung ist eine Szene im Oberdorf:

Als ich auf den letzten Stufen war und den obern [sic!] Raum überblicken konnte, sah ich Irmgard und Marius inmitten der blankgefegten Tenne stehen; sie schauten einander in die Augen und rührten sich nicht. [...] Marius leicht vorgebeugt und mit etwas erhobenem Arm, als sei er mitten in der Bewegung stecken geblieben. Irmgard rank und gerade. [...]

Jetzt sagte der Mann: »Dein Opfer wird groß sein [...] ich liebe dich.« Endlich sprach auch sie, und ich war froh, daß es ihre gewöhnliche Stimme war, wenn auch vielleicht etwas steifer als sonst: »Ja, es ist ein großes Opfer, denn du bist unfruchtbar, du bist kußlos, und ich werde kein Kind tragen.« Er dagegen hatte seinen Predigerton: »Mehr als gebären wirst du, mehr als empfangen ... für dein Opfer wird die geopfert werden.« Es war furchtbar und grotesk zugleich. [...] »Im jungfräulichen Blut der Umarmung«, erklärte er in seiner noblen Redeweise und mit priesterlichem Tonfall, »werden Himmel und Erde sich wieder küssen und ihre Sehnsucht wird gestillt sein.« (KW 3, S. 210f.)

Im Kontrast zu seiner Wirtshausansprache findet diese Unterhaltung privat in dem geschützten Obergeschoss der Scheune statt. Rattis gesamte Konzentration liegt auf Irmgard, die Spannung zwischen beiden wird durch die Erzählerkommentare besonders hervorgehoben und in eine magisch-übersinnliche Sphäre versetzt. In diesem Gespräch entwirft Ratti sein Konzept des erlösenden patriarchalen Gottes und überzeugt Irmgard von der eigenen Opferung. Rational ist diese Entscheidung kaum erklärbar und auch der Kommentar des Erzählers betont die Grausam-

keit und die Absurdität der Situation. Körperliche Starrheit und religiös erscheinender Fanatismus kennzeichnen Rattis Auftreten und dennoch gelingt es ihm, Irmgard zu überzeugen. Interessant ist hierbei, dass sie die Folgen und die negativen Effekte erkennt und sich dennoch von seinen hochstilisierten und mehrfach wiederholten Ausführungen beeindrucken lässt. Er prophezeit ihr postume Ehrungen und schwört sie auf eine schicksalhafte und jenseitige Aufgabe ein. Irmgard benötigt keinen Zuspruch auf der Ebene des realen Lebens, der kommunikativen Erfarbarkeit, für sie zündet Ratti ein Feuerwerk jenseitig-überhöhter Versprechungen. Die Macht Rattis als Massenführer tritt dennoch deutlich zutage. Rationalität ist unangebracht, stattdessen liegt der Fokus auf konsequenter Wiederholungen, pathetischen Versprechungen und einem sehr weihevollen Duktus. Die Ausführungen Rattis sind in diesem Kontext aus rationaler Sicht nicht nachvollziehbar, aber gerade bei Irmgard, die eng an die Sphäre des Mythischen gebunden ist, erreichen sie den erwünschten Zweck.

Mark Roche hat ausgeführt, dass Mutter Gisson keine erfolgreiche Gegnerin Rattis sein könne, weil ihre Sprache dieselbe sei.⁸⁷ Dieser Umstand ist insofern zutreffend, als dass die Schlagworte beider Figuren sich ähneln. In ihren Aussagen divergieren sie jedoch deutlich, wie allein die Erlösungsvorstellung beider darstellt: Während Ratti die Erlösung im Diesseits und mittels eines Menschenopfers inszeniert, negiert Mutter Gisson diese Hoffnung und prophezeite die Erlösung frühestens im Jenseits. Die sprachlichen Parallelen sind angesichts der Werttheorie Brochs vollkommen nachvollziehbar, da sich Ratti als Unwert stets einer ähnlichen Sprache bedienen muss. Dennoch ist die sprachliche Gestaltung weder auf der Ebene der Romanhandlung noch auf der Ebene der Rezipierenden allein aussagekräftig. Die sprachlichen Parallelen stellen eine besondere Herausforderung dar und tragen teilweise zu Brüchen und Leerstellen bei. Wie die ausgewählten Szenen belegen, ist Ratti ein wandelbarer Rhetoriker, dessen Überzeugungskraft in dem Wissen um die charakterliche und psychische Verfasstheit des Gegenübers begründet ist. Irmgard suggeriert er die mögliche Rettung des Vaters, Lax bietet er finanzielle Ressourcen und zusätzliche Macht und so agiert er grenzübertretend erfolgreich. Insbesondere seine Fähigkeit zwischen den jeweiligen Erwartungshaltungen zu wechseln, den kulturellen Erinnerungsrahmen mit dem kommunikativen Rahmen zu verbinden, ist bezeichnend und garantiert seinen umfassenden Erfolg. Rattis Nähe zum klassischen Typ des Rattenfängers wird im Rahmen dieser Dialoge und Ansprache immer deutlicher.⁸⁸ Wie auch Dionysos oder die führenden Kräfte des Nationalsozialismus ist er in der Lage, eine große Gruppe zu vereinen, die ihm trotz divergierender Wünsche und Ideale vorbehaltlos folgt.

⁸⁷ Vgl. Roche, Mark: Die Rolle des Erzählers in Brochs Verzauberung. In: Paul Michael Lützeler (Hg.): Brochs Verzauberung. Materialien. Frankfurt a.M. 1983, S. 131–147, hier S. 142f.

⁸⁸ Vgl. Mahlmann-Bauer: *Die Verzauberung*, S. 153.

7.2.2 Entwicklung einer Jugendbewegung im Kontext der Hitlerjugend

Die bisherige Untersuchung hat Marius Status als Anführer bereits belegt. Gleichzeitig ist seine ausdrucksstarke, teilweise pathetische und zu Wiederholungen neigende Sprache ein Indikator für seine Qualifizierung als Massenführer:

Und Marius, bei all seiner Narrheit, seinen Vorteil während und zweifellos bestrebt, sich den Krimuß zu sichern, griff es auf, ja, mehr noch, er verwandelte es unverzüglich in echte Narrheit und Besessenheit, da er sofort nach innen gewandten Blick[s] in seinen Prophetenton zurückfand: »Toter Mann im Berg, erschlagen vom Berge, der sein Blut trinkt, damit der Zwerg wieder zum Riesen werde, aus dem Un-Mann wieder der Mann, aus der Stummheit wieder die Stimme ... wenn er das Sühneopfer angenommen hat, das Verbrechen verzeiht, dann wird er seine Stimme erheben und mich rufen ...« (KW 3, S. 330f.)

Die martialische Sprache sichert Ratti die zum Irrationalen neigende Anhängerschaft, etwa den reichen Bauern Krimuß. Schlagwörter wie Berg, Blut und Mann sind zu einer mythischen Beschwörungsformel verbunden, die den Gruppengeist aussöhnt und durch die Verweise auf Zwerge und Riesen in die traditionellen Mythen der Region eingebunden ist. Das Urteil des homodiegetischen Erzählers verweist auf die bereits vorgenommene Diagnose, einen Wahnsinnigen vor sich zu haben, gleichzeitig erkennt der Erzähler die Macht Rattis und den zielgerichteten Einsatz von Mythen, rhetorischen Fähigkeiten und Machtstrebens. Das Bergwerksun Glück, das ein Todesopfer fordert, wird so zu einer weiteren Opferung ausgedeutet und als Tat des Berges selbst ausgelegt.⁸⁹ Gleichzeitig stellt Ratti in seiner Auslegung der Umstände eine Verbindung zu dem künftigen Geschehen her und betont den eigenen Machtanspruch. Einzig der Massenführer ist in der Lage, den Ruf des Berges und somit des Goldes zu hören und nur er kann die Situation einschätzen und den Reichtum des Dorfes garantieren. Die Grenzen sind deutlich gezogen und trotz des diagnostizierten Wahns handelt Ratti zielgerichtet und stets auf den eigenen Vorteil bedacht. Die anschließende Lossagung von seinem tatkräftigen, aber ungeduldigen Weggefährten Wenzel ist die logische Konsequenz des eigenen Machtstrebens. Ratti opfert Wenzel für seine eigenen Interessen und deutet das Unglück nicht als Folge von Sabotageaktionen, sondern als Rache des Berges:

»Wenzel«, sagte er gerade, »du meinst, daß das Holz angesägt worden sei ... weißt du, daß du damit einen argen Verdacht aussprichst? [...] hatte ich dich nicht immer darauf aufmerksam gemacht, daß du alles, was du tust, auf eigene Verant-

89 Wendelin Schmidt-Dengler verweist zurecht auf die Parallelen zwischen Rattis Ansprache und der Haltung der Nationalsozialisten Kriegstoten gegenüber. Vgl. Schmidt-Dengler: Hermann Brochs Roman *Die Verzauberung* (1935), S. 158.

wortung machst? habe ich dir nicht befohlen zu warten, bis die Zeit reif ist und der Berg selber uns rufen wird? Und er hätte uns gerufen, in Reinheit und Größe hätte er uns gerufen, denn schon hat er den ersten Ruf ergehen lassen! Du aber warst ungeduldig, du hast mich verlacht, und jetzt willst du die Verantwortung abwälzen und erhebst hältlose Anklagen.« (KW 3, S. 329)

Im Vorfeld gibt es keine Hinweise auf eine Kritik Rattis an den Versuchen, den Berg neu zu erschließen, stattdessen reagiert er abwartend und agiert situationsabhängig. Erfolg oder Misserfolg – beides wertet er zu seinen Gunsten. Nicht Sabotage, sondern Gotteslästerung, so lautet Rattis Urteil und das Bergunglück ist die folgerichtige Strafe einer höheren Instanz. Rattis eigene Machtposition wird durch das Unglück sogar gestärkt. Lützeler sieht deshalb folgerichtig in Rattis Lossagung von Wenzel eine Parallele zum Röhm-Putsch.⁹⁰

Rattis Sprachgewalt ist offensichtlich und auch das folgende Zitat offenbart seine rhetorischen Fähigkeiten: »Wem die Liebe zum Boden fehlt, der ist kein Mensch, der schändet die Erde mit jedem Tritt, den er auf ihr tut, den muß man fortscheuchen, denn er schändet alles, was er berührt.« (KW 3, S. 341) Mit dieser Aussage negiert er Wetchys Menschenwürde und ruft zur Vertreibung seines Opfers auf, so will Marius auch seine eigene Stärke belegen und seine Macht festigen. Er will die Zuhörer zu Handlungen auffordern und manipuliert sie. Seine Sprache ist aber noch vielseitiger: »Nur wer die Stimme vernimmt und auf sie horcht, darf handeln, nur ich darf es tun, denn mir sind die Stimmen der Berge geschenkt worden, ich lausche ihnen« (KW 3, S. 329). Hier nutzt er kommissive Sprechakte und beansprucht so erneut eine besondere Macht für sich. Der Anführer einer Masse ist nach Freud ein selbstsicherer Narzisst.⁹¹ Ein Charakterzug, der auch auf Ratti zutrifft und folgerichtig stilisiert er sich zum Erlöser der Dorfbevölkerung und verbindet seine sakrale Macht mit der institutionellen Macht der Gemeinderäte Lax und Krimuß. Diese Verbindung erreicht eine größere Bevölkerungsmasse, denn sowohl die erlösungs suchenden als auch die profitorientierten Dorfbewohner*innen können angesprochen werden. Letztendlich gipfelt die Kooperation in der Aufnahme Rattis in den Gemeinderat (vgl. KW 3, S. 340). Hermann Broch nennt zwei Typen des Massenführers: den Religionsstifter und den dämonischen Demagogen. Marius Ratti wird in der *Verzauberung* als der personifizierte dämonische Massenführer dargestellt, sein Ausruf: »Fürchtet euch« (KW 3, S. 277) offenbart, dass er sich nicht als Retter der Masse versteht. Erneut ist Wenzel sein Helfer, er organisiert die Massenbewegung als »intelligenter Multiplikator der Macht«.⁹² Eine Masse ist weniger intelligent als das jeweilige Einzelwesen, sie agiert dafür umso emotionaler und kann nur schwer

⁹⁰ Vgl. Lützeler: Hermann Brochs *Die Verzauberung* im Kontext von Faschismuskritik und Exilroman, S. 63.

⁹¹ Vgl. Freud: Massenpsychologie und Ich-Analyse, S. 111.

⁹² Popitz: Phänomene der Macht, S. 27.

gesteuert werden. Insbesondere durch die Organisation der Dorfjugend kann der Kontrollverlust der Masse kurzfristig verhindert werden. Broch schildert eine Jugendorganisation, die dem »Zwerg Wenzel als General« (KW 3, S. 164) nachfolgt und deren Energie von Wenzel zur Goldgewinnung eingesetzt werden soll. Der Text ihres Marschliedes ist pathetisch und kriegsverherrlichend:

Wir sind Männer, keine Knaben
 Unsern Boden soll kein anderer haben
 Wir fluchen Händlern und Agenten
 Sie tun unsfern Boden schänden
 Wir Jungen die Zukunft in Händen halten
 Ehren die Väter, hassen die Alten
 Tapfer treu und keusch und ein
 Im Sonnen- wie im Mondenschein. (KW 3, S. 164)

Das gemeinsame Feindbild, der Gemeinschaftsgeist und die Idealisierung der eigenen Bewegung treten in dem Text in den Vordergrund. Der Geschlechterkonflikt wird erneut aufgegriffen und um gesellschaftliche Probleme erweitert, denn die männliche Dorfjugend betont ihre Heimatverbundenheit und ihr Streben nach Anerkennung und Einfluss. Gleichzeitig wird ihre Achtung der Väter mit dem Hass gegenüber den alten Frauen kontrastiert, so sprechen sie ihren Müttern den Respekt ab. Die Ideale dieser Jugend referieren auf die ›Blut und Boden‹-Ideologie des Nationalsozialismus. Die Feindbilder der männlichen Dorfjugend sind die städtische Wirtschaft, die Aspekte der Moderne und die weibliche Einflussnahme.⁹³ Die Parallelen zu den Liedern der Hitlerjugend sind kaum zu übersehen und deshalb finden sich die zentralen Themen des sogenannten Fahnenliedes⁹⁴ in dem Lied der wenzelschen Jugendorganisation. Beide Gruppen verherrlichen Begriffe wie Treue, Kameradschaft, Kampfgeist, propagieren einen Jugend- bzw. Zukunftskult und bedienen sich einer militarisierten Sprache, die das Sendungsbewusstsein zusätzlich verstärkt. Erneut greift Broch nationalsozialistische Themen auf und integriert sie in *Die Verzauberung*, um die Beeinflussung der Dorfbewohner*innen durch Wenzel und Ratti zu offenbaren und gleichzeitig die Techniken der nationalsozialistischen Politik zu enttarnen. Wenzel und Ratti werden mithilfe dieser Taktik zu Symbolen der nationalsozialistischen Ideologie und ihrer Führungsspitze. Die Parallelen zwischen Ratti und Hitler sind unter anderem von Paul Michael Lützeler nachgewiesen worden:

⁹³ Die Parallele zu den oben erörterten Aspekten des sich radikalisierenden Antisemitismus ist offensichtlich und soll später am Beispiel Wetchys erörtert werden.

⁹⁴ Vgl. Lützeler: Hermann Brochs *Die Verzauberung* im Kontext von Faschismuskritik und Exilroman, S. 63ff.

Seine Gemeinschaftsideologie, sein irrationaler Blut- und Bodenmythos, sein antikapitalistischer Affekt, seine anti-erotische Gesinnung, sein Militarismus, sein Selbstverständnis als religiöser Erneuerer und Erlöser, sein Appell n die Opferbereitschaft, seine Rhetorik und Propaganda, die Behauptung des Führerprinzips, die Behandlung der Massen, sein Bündnis mit den Oberschichten, sein Terror Andersdenkenden gegenüber und die Verfolgung der Minoritäten – all diese Momente sind Bestandteile faschistische Theorie und Praxis.⁹⁵

Ratti ist der Inbegriff des nationalsozialistischen Führers und infolgedessen ist sein Ideal einer Gemeinschaft auch auf die propagierte nationalsozialistische Volksgemeinschaft übertragbar.⁹⁶ Die Kontrolle Rattis funktioniert aber nicht nur vertikal, die Massenmitglieder sind auch untereinander der ständigen Kontrolle ausgesetzt, ein Bruch mit der Bewegung oder Kritik werden so im Kern unterbunden. Wenzel verstärkt in ironischen-aggressiven Kommentaren den Gruppenzwang der Bewegung:

Kameraden, ich weiß, daß ihr Disziplin zu halten versteht, auch wenn der eine oder andere von euch jetzt irgendwo ein Mädel im Heu liegen hat, die ohne ihn nichts rechtes mit sich anzufangen weiß [...] und ich bin überzeugt, daß ihr weiter Disziplin halten werdet. Vergeßt nicht, daß ihr einen Eid geschworen habt, einen heiligen und freiwilligen Eid, und daß jeder eine Sau ist, der einen Eid bricht, eine Sau, die man absticht. [...] Der Tag kommt heran. Der Tag der Vergeltung. Und dann ehe unsern Feinden. Freilich, wenn ihr feige Säue sein wollt, so ist es besser, wenn ihr gleich wieder heimgeht. Jeder ist seines Schwurs entbunden. Es ist bequemer herumzuhuren, als seine Pflicht zu tun. [...] Schön. Es meldet sich keiner. Es tut mir leid, daß der Marius nicht da ist. Er hätte sich über euch gefreut. (KW 3, S. 165f.)

Auch der Adjutant des Marius versteht die Führung der Masse durch pathetische Kommentare. Die anaphorische Betonung des Tages verstärkt das Pflichtgefühl und die Gruppendynamik. Doch Wenzel benötigt Ratti als oberste Instanz und als Rückversicherung des eigenen Wirkens, so wird die Öffnung des Bergschachtes, deren Zustimmung Rattis angeblich nicht erteilt hat, als Akt des Widerstandes oder der Selbstermächtigung ausgelegt. Dementsprechend ist auch Rattis triumphale Rede am Unglücksort zu verstehen, denn sie untermauert seinen Herrschaftsanspruch. Wenzel bindet seine paramilitärische Jugendgruppe durch humorvolle Kommentare an sich und stärkt so auch Rattis Macht, der als externe oberste Instanz wirkt. Wenzel ist ein Massenführer zweiter Ordnung. Im Kontext der Zeitkritik entspricht die Figur der nationalsozialistischen Führungsriege, deren karikatureske Chimäre

95 Ebd., S. 58.

96 Vgl. ebd.

er ist.⁹⁷ Er verbindet Rattis Erlöserfantasien mit der Lokalpolitik und folgt dem Konzept, das Ratti in der Wirtshausrede begonnen hat.

Die von Hitler und seiner Machtspitze beschworene Schicksalsgemeinschaft findet wohl an keiner anderen Stelle als im Rahmen der Beileidsbekundungen für gefallene Soldaten eine treffendere Entsprechung:

Im Felde, den 18.2.1944

Sehr geehrter Herr Bendzus! In dem Gefecht in Dubno (Ukr) am 12.2.44 fiel Ihr Sohn der Soldat Herbert Bendzus im Kampf um die Freiheit Großdeutschlands in soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahneneid für Führer, Volk und Vaterland. Zugleich im Namen seiner Kameraden spreche ich Ihnen meine wärmste Anteilnahme aus. Die Kompanie wird Ihrem Sohn stets ein ehrendes Andenken bewahren und in ihm ein Vorbild sehen. Die Gewißheit, daß Ihr Sohn für die Größe und Zukunft unseres ewigen Deutschen Volkes sein Leben hingab, möge Ihnen in dem schweren Leid, das Sie betroffen hat, Kraft geben und Ihnen ein Trost sein. In aufrichtigem Mitgefühl grüße ich Sie mit Heil Hitler.⁹⁸

Dieses Beispiel einer Todesmitteilung zeigt deutlich die Vorstellung einer über den Tod hinausreichenden Verpflichtung und Verbundenheit mit den Idealen des Nationalsozialismus. Das Lob der Opferbereitschaft steht im Zentrum der Todesmitteilung, die die trauernden Eltern erreicht. Eine vergleichbare Stelle findet sich auch in der *Verzauberung*, denn die Schilderung des Grubenunglücks zeigt nochmals deutlich Rattis Funktion als Hitler-Figur:

Doch neben der Mutter, in leichter Grazie [...] hatte sich der Marius niedergelassen, und als wir vorbeikamen und für einen Augenblick anhielten, dem Toten zu Ehren, hörte ich, wie der Narr zu der Mutter sprach: »Härmt Euch nicht, Mutter, denn Euer Sohn ist für eine große Sache gefallen, und nicht nur wir, die wir hier um Euch herum sind, auch unsere Kinder und Kindeskinder werden seines Heldenmodes in Dankbarkeit gedenken.« Und die Mutter jagte den Schamlosen nicht fort, keiner tat es, vielmehr sagte sie, gierig des Trostes, den er ihr vorgaukelte: »Ja, Herr Ratti.« Er aber: »Und wenn der Bergbau blühen wird, dann sollt auch Ihr, die jetzt um Euren tapferen Sohn trauert, nicht vergessen werden ... jeder weiß, was er Euch schuldig ist ...« Und er wandte sich an die Umstehenden: »Ist es nicht so? stehen wir nicht ein, alle für einen?« [...] Und der Marius, der sich so den Tod zum Bundesgenossen gemacht hatte, fuhr fort, denn seine Rede war noch immer nicht ohne Ende: »In jedem Stück Gold wird sein Name blinken...« (KW 3, S. 331f.)

97 Vgl. ebd., S. 62.

98 Beileidsschreiben eines Kompaniechefs vom 18.02.1944. Deutsches Historisches Museum. h https://www.dhm.de/archiv/ausstellungen/lebensstationen/2_163.htm (abgerufen am 20.02.2022).

Die dem Kriegsjargon entlehnte Sprache verstärkt den Eindruck, den Ratti erzeugen will und beschwört die Schicksalhaftigkeit des Unfalltodes. In pathetischen Worten integriert er das Unglück in den Wahn der Menschen und verstärkt so seinen Einfluss, denn er bietet den Zuhörenden Trost und das Gefühl einer Schicksalsgemeinschaft anzugehören. Die Kriegsmetaphorik grenzt die Gruppe gegen die Außenstehenden ab und erschwert jede rationale Kommunikation. Die Beschwörung des Helden-todes und die genealogische Einbindung der Toten in das Regime binden auch geschädigte Mitglieder der Bewegung an den Massenführer. *Die Verzauberung* zeichnet in Rattis Reden Beispiele nationalsozialistischen Sprachgebrauchs nach und auch hierin ist die Nähe seiner Sprache zu dem Duktus Mutter Gissens erklärlich. Denn wie Horst Dieter Schlosser ausführt, entsteht auch der nationalsozialistische Tonfall nicht im leeren Raum, sondern baut auf vorherigen Entwicklungen auf.⁹⁹ Einfache und eingängige Sprachstrukturen bilden das Gerüst der rat-tischen Reden und erneuern seine Symbolkraft als Hitler-Figur. Das Motiv der um den Sohn trauernden Mutter, die Pietá, wird so durch den teuflischen Massenführer negiert und instrumentalisiert.

7.2.3 *Die Verzauberung* im Spiegel der Politik

Brochs Roman diskutiert die zeitgenössische Politik kritisch und hinterfragt die politische Bewegung. *Die Verzauberung* ist aufgrund der massenpolitischen Strömung, aber auch personell ein kritischer Kommentar zum Nationalsozialismus und ein Warnruf.¹⁰⁰ So verändert auch die Gier der Menschen nach Gold die gesellschaftliche Dynamik zugunsten von Marius. Sein Versprechen, den Reichtum des Ortes zu erhöhen, verstärkt seinen Einfluss und schürt den Wunsch nach einem männlichen Anführer. Die Uneinigkeit der Dorfbevölkerung vor Rattis Ankunft lässt Vergleiche mit den zersplitterten Parteien der Weimarer Republik¹⁰¹ bzw. den unübersichtlichen Verhältnissen der österreichischen Regierung¹⁰² zu. Auch in Kuppron finden sich Bauern, die sich Nutzen und Gewinn aus Rattis und Wenzels Engagement versprechen und diese unterstützen:

Da sagte der Mathias: »Jetzt soll er auch schon in den Gemeinderat kommen...«
[...] »Wer? etwa der Marius? wie will er denn das anfangen?« [...] »der Lax will es ...

⁹⁹ Schlosser, Horst Dieter: Sprache unterm Hakenkreuz. Eine andere Geschichte des Nationalsozialismus. Weimar/Wien 2013, S. 11.

¹⁰⁰ Schmidt-Dengler verweist darauf, dass Brochs *Verzauberung* die Problematik des Faschismus nicht in allen Einzelheiten beleuchte, räumt aber zurecht ein, dass er dies auch nicht bezwecke. Vgl. Schmidt-Dengler: Hermann Brochs Roman *Die Verzauberung*, S. 159.

¹⁰¹ Vgl. Alemann, Ulrich von: Das Parteiensystem der Bundesrepublik Deutschland. 2. durchge-sene Auflage. Grundwissen Politik. Band 26. Opladen 2001, S. 33.

¹⁰² Vgl. Höbelt, Lothar: Die Erste Republik Österreich, S. 59ff.

einer der Gemeinderäte soll zurücktreten, damit der Marius hineingewählt werden kann ... « »So ein Unsinn.« »Warum? das ist ganz in Ordnung.« »Bergmathias, mir scheint, du hast zu viel getrunken.« »Mag sein, aber jetzt wo er langsam auch schon nach und nach das Oberdorf bekommt, ist' s nur in Ordnung, wenn er im Gemeinderat sitzt ... der Lax wird schon einen bestechen, daß er zurücktritt« (KW 3, S. 248f.)

Erneut ist eine Parallele zwischen Marius Ratti und Hitler offensichtlich, die Nutzung etablierter Parteien zum eigenen Vorteil, doch die Entsprechung betrifft auch die Gemeinderäte, denn diese glauben, Ratti kontrollieren zu können: »Der Marius?... den kriegen wir schon auch noch...« (KW 3, S. 244) Die etablierten, institutionalisierten Machthaber kooperieren mit dem neuen Massenführer, um ihre eigene Position zu festigen. Die gegenseitige Anerkennung auf horizontaler Ebene festigt beide Positionen und ist grundlegender Pfeiler des Machtausbau. Die Einbeziehung der verarmten oder unzufriedenen Dorfbewohner*innen ist ein weiterer Aspekt, der sich auf Hitlers Taktik beziehen lässt: So hofft die Postbeamtin auf den wirtschaftlichen Aufschwung (vgl. KW 3, S. 123) und der alte Wilderer Mittis auf Rache gegenüber den Förstern (vgl. KW 3, S. 159). Letztendlich ist es erneut Mutter Gisson, die Rattis Handeln bloßstellt: »es ist doch nur wichtig, daß man den Menschen etwas verspricht, doch nicht, daß man es hält ... die Menschen haben immer nur von der Hoffnung gelebt.« (KW 3, S. 312) Mit Rattis Aufstieg zum Massenführer stellt *Die Verzauberung* den Weg Hitlers und seiner Anhängerschaft nach und versucht die Gründe für den Machtzuwachs zu verdeutlichen. Der Mikrokosmos des Dorfes dient als Spiegel der Weltpolitik. Natürlich sind Einschränkungen zu machen, die Abschottung Kupprons ermöglicht zwar die symbolische Darstellung des aufkommenden Terrors, negiert aber gleichzeitig die Möglichkeit, die Reaktionen der Außenwelt auf den Machtzuwachs des nationalsozialistischen Regimes darzustellen. Interessant ist auch, dass die Fokussierung auf dorfpolitische, soziale, gesellschaftliche und religiöse Aspekte in der vollkommenen Ausblendung der staatlichen Sphäre mündet. Die dörfliche Ordnungsmacht in Form eines Gendarmen tritt zwangsläufig nicht in Erscheinung, hierdurch spart Broch die Reaktion und Einbeziehung von Polizeibehörden und staatlichen Einrichtungen aus seiner Darstellung des Massenwahns aus und garantiert gleichzeitig, dass der dörfliche Mikrokosmos nicht von äußeren Einflüssen gestört wird.

Eine weitere, entscheidende Gruppe stellen die Neutralen dar. Wie Popitz ausführt, ist das Ziel der Massenführer, die Neutralen für sich zu gewinnen und in ihre Gruppe zu integrieren, noch entscheidender ist aber, dass keine Solidarisierung mit den Opfern der Massenbewegung ermöglicht wird.¹⁰³ Der Erzähler selbst erweist sich als interessantes Beispiel, denn er ist eine Figur, die von den Führern der

¹⁰³ Vgl. Popitz: Phänomene der Macht, S. 213.

Massenbewegung umworben wird. Seine Freundschaft mit Mutter Gisson ist zwar stark, doch trotz allem ist er empfänglich für die Annäherungsversuche Rattis, der einige Parallelen mit dem homodiegetischen Erzähler aufweist.¹⁰⁴ Die Reflexionen des Erzählers weisen frühzeitig auf seinen Zwiespalt hin: »Einen Augenblick lang überkam mich Wandersehnsucht, Sehnsucht, noch einmal jung sein zu dürfen und zu wandern, dem Marius gleich von Ort zu Ort ziehend, meinetwegen selber ein Narr wie dieser Marius.« (KW 3, S. 64) Der Landarzt erweist sich als empfänglich für Marius Rattis Vorstellungen, seine Freiheit und seine Überzeugungskraft impnieren ihm. Diese Problematik, die in der Sekundärliteratur mehrfach angesprochen wurde, durchzieht den gesamten Romankomplex und rückt die Erzählinstanz in ein fragwürdiges Licht.¹⁰⁵ Der homodiegetische Erzähler ist tatsächlich eine wankelmüsig erscheinende Figur, die mehrere Parallelen zu Ratti aufweist: Der Erzähler verlies die Stadt aus »Ekel« (KW 3, S. 10), obwohl er ein erfolgreicher Wissenschaftler und Arzt war, verzweifelt er an der städtischen Empathielosigkeit und der Ergebnislosigkeit des eigenen wissenschaftlichen Wirkens. So erscheint ihm die eigene Tätigkeit als »Turmbau von Babel« (KW 3, S. 10). Die Flucht aus der Stadt bringt ihn den Gedanken Rattis näher, denn beide erweisen sich als rückwärtsgerichtet, die moderne Zeit und ihre Technik widerstrebt ihnen. Das Haus des Arztes ist ein »Inflationsschwindel« (KW 3, S. 113) ohne fließendes Wasser, das dem Erzähler angemessen erscheint: »sonderbarerweise ist mir diese aufgezwungene Primitivität recht, wie alles, was mich von der Stadt und den städtischen Ordnungen, denen ich entflohen bin, entfernt.« (KW 3, S. 113) Das Schwindelhaus wird zu einem Symbol für den Charakter des Arztes, denn der Zwiespalt zwischen Moderne und Vergangenheit, Wissen und Verdrängung, wird durch das Haus symbolisiert. Die Betonung des ländlichen Lebenswandels ist ein Selbstbetrug des Erzählers, der nach dem ländlichen Idyll strebt und um diesen Glauben zu erhalten auch den beginnenden Wahn verdrängt. Seine »Verachtung für das, was man wissenschaftlichen Fortschritt nennt« (KW 3, S. 176) stellt eine deutliche Parallel zu Ratti dar, die er selbst bekräftigt: »war nicht auch ich nur ein kleiner Erlöser, zufrieden mit seiner kleinen Zauberei?« (KW 3, S. 176) Die Flucht des Arztes belegt die Suche nach Anschluss und nach einer Gemeinschaft: »Eine merkwürdige Lust beschlich mich, da mitmarschieren zu dürfen: ist es so nicht so, als könnte der taktmäßige Gleichschritt den

¹⁰⁴ Roche: Die Rolle des Erzählers in Brochs *Verzauberung*, S. 131f.

¹⁰⁵ Schmidt-Dengler versteht in der Uneindeutigkeit des homodiegetischen Erzählers den Versuch, die Gefahren und die Macht Rattis besonders hervorzuheben und sieht so diesbezüglich keinen Mangel in der Darstellung, letztendlich laufe der Roman vor allem aufgrund der verunglückten Opferungsszene aus dem Ruder

(vgl. Schmidt-Dengler: Hermann Brochs Roman *Die Verzauberung*, S. 150ff.). Roche betont vor allem die Widersprüchlichkeit der Darstellung und fügt an, dass sowohl die Deutung einer unzuverlässigen wie auch eines zuverlässigen Erzählinstanz möglich sei (vgl. Roche: Die Rolle des Erzählers in Brochs *Verzauberung*, S. 144).

Menschen aus seinem hilflosen Traum reißen?« (KW 3, S. 247) Die Tendenz des Erzählers, sich Ratti anzunähern, wird stets mit übersinnlich erscheinenden Beschreibungen versehen. So geschehen diese Überlegungen »unerwartet« (KW 3, S. 229) und sind »merkwürdig« (KW 3, S. 247). Die oben zitierte rhetorische Frage verbindet die Empfänglichkeit des Arztes für übersinnlich-magische Einflüsse mit seinem Wunsch nach einer Gemeinschaft. Als »alter Soldat« (KW 3, S. 165) schätzt er Ordnung und Disziplin und bewundert Ratti und Wenzel für die Organisation der Jugend. Das ambivalente Verhältnis des Arztes zu den neuen Machthabern offenbart sich besonders in seinem widersprüchlichen Verhalten Wetchy gegenüber: »Es war merkwürdig, daß auch ich diesen braven, fleißigen, kleinen Mann eigentlich nicht leiden mochte.« (KW 3, S. 184) Der Arzt verhält sich dennoch hilfsbereit, er nimmt Wetchys Tochter, Rosa, bei sich auf und pflegt den Sohn gesund. Die Professionalität des Mediziners ist eindeutig und zeigt, dass er noch nicht dem Wahn verfallen ist, er stellt persönliche Empfindungen zurück. Seine Reflexionen belegen den persönlichen Zwiespalt, den er jedoch hintanstellt. Das erzählende Ich hinterfragt die Handlungen des erzählten Ichs und versucht das eigene Verhalten zu ergründen. Auch das Kippen des Arztes, der Kontrollverlust angesichts der gemeinschaftlichen Bewegung: »erstaunlich war, daß ich diese Verachtung zu teilen begann. Doch das wollte ich nicht wahrhaben« (KW 3, S. 232), ist nur von kurzer Dauer: »doch dämmerte es in mir, daß nun der Widder im Gebüsch auftauchen müsse, das Opfer zu ersetzen« (KW 3, S. 274). Der Arzt verfällt nicht dauerhaft dem Wahn der Masse: »noch lebte ich, noch war es mir vergönnt, in der Mitte zu sein, hier, wo die Unendlichkeiten sich einen. So wanderte ich aufwärts [...] War es ein glücklicher Zustand? sicherlich nicht. Aber es war einer der Gewißheit.« (KW 3, S. 287) Auch wenn es deutliche Parallelen zwischen den Befürwortern Rattis, Rattis eigenen Thesen und den Empfindungen des Arztes gibt, ist der homodiegetische Erzähler weder unzuverlässig noch ein Anhänger des Bösen. Stattdessen symbolisiert der Landarzt die gebildete Schicht – Künstler*innen, Wissenschaftler*innen, Akademiker*innen –, die zwischen der Vereinnahmung durch den Nationalsozialismus und dem Entsetzen vor der Inhumanität des Regimes oszillieren. Die Pausen in der Romanhandlung, in welchen der Erzähler sich selbst in der Handlung verortet und hinterfragt, zeigen sein Schwanken zwischen Irrationalität und rationalem Handeln. Die Namenlosigkeit des Erzählers ist Beleg seiner Symbolkraft, wie die anderen Figuren auch ist er mehr als eine Figur in der Romanhandlung, er bietet durch seine offengelegten Reflexionen und den Zwiespalt der Empfindungen die ganze Bandbreite an Reaktionsmöglichkeiten, die den Menschen angesichts des Regimes zustehen. Sein Handeln ist dennoch kritikwürdig, denn neben seiner kurzzeitigen Teilhabe am Wahn und an der Ermordung Irmgards, ist seine unpolitische Einstellung problematisch:

Gleich nach dem Bergwerksunglück hatte Miland alle seine öffentlichen Funktionen niedergelegt, und den Bemühungen des Lax war es ohne viel Anstrengung

gelungen, den Marius an die freigewordene Stelle zu bringen. Der ersten Sitzung war ich fern geblieben, und am liebsten hätte ich mich gleichfalls aus dieser Körperschaft zurückgezogen, aber als GemeinDearzt durfte ich dies nicht tun. (KW 3, S. 334)

Politischer Widerstand ist von dem homodiegetischen Erzähler nicht zu erwarten, er versucht stattdessen auf der persönlichen Ebene und im Kleinen gegen direkte Auswirkungen der Massenbewegung vorzugehen. Der Erzähler erscheint so als innerer Emigrant, der auf die Rettung durch Agathe hofft. Die zahlreichen rhetorischen Fragen und die häufige Nutzung des Konjunktivs untermauern die ambivalente Einstellung des Erzählers, der den Rezipierenden so die ganze Bandbreite an Reaktionsmöglichkeiten präsentiert und zu Reflexionen anregt.

7.2.4 Gewalteskalation

Das vorherige Kapitel hat Beteiligten des Massenwahns näher betrachtet, es stellt sich nun die Frage, wer sich dem Wahn entgegenstellt und wer die Opfer der Bewegung sind. Popitz erklärt, dass die Angehörigen einer Gruppe, die er als »Unterpri-vilegierte[n]«¹⁰⁶ bezeichnet, die Opfer des Massenwahns seien. Sie sind von der Bewegung ausgeschlossen und gleichzeitig die Opfer der von der Masse ausgehenden Gewalt. Gewalt tritt in verschiedenen Formen auf und ist ein Mittel der Machthaber, mit dem sie die eigene Position stärken. So sind Ausgrenzung, Unterdrückung, materielle, psychische und physische Schädigung die vorherrschenden Ausprägungsformen.¹⁰⁷ Der Ausdruck absoluter Macht liegt in der Tötungsmacht.¹⁰⁸ Diese Ebene erreicht der Roman in der Ermordung Irmgards. In der *Verzauberung* betreffen die Gewaltakte der Masse und ihrer Anführer jedoch mehrere Figuren. Denn auch die schwangere Agathe ist ein Opfer verbaler Angriffe und Bedrohungen: »Mag sein, daß es wieder einer von seinen [Wenzels, D.L.] Scherzen war, er hat gesagt, von nun an werden den Mädeln, die Alimente verlangen, die Fenster eingedroschen.« (KW 3, S. 123) Die begründeten Forderungen, die Agathe an Peter stellen könnte, werden von Wenzel, dem stellvertretenden Massenführer, durch Drohungen zurückgewiesen. Die Drohung soll ein mit der Masse konformes Verhalten erwirken, denn mögliche Sanktionen schüren die Furcht vor offenen Konflikten.¹⁰⁹ Agathe und ihr Vater suchen keine Konfrontation und so bleibt es bei der Drohung. Anders sieht es bei dem Handelsagenten Wetchy aus. Der Calvinist ist aufgrund seiner Religion, seines Berufes und seiner städtischen Herkunft ein Außenseiter, der in der gesamten Bevölkerung unbeliebt ist. Ein interessanter Aspekt des Romans ist, dass auch die

¹⁰⁶ Popitz: Phänomene der Macht, S. 214.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., S. 48 f

¹⁰⁸ Vgl. ebd., S. 53.

¹⁰⁹ Vgl. ebd., S. 239.

positiv bewerteten Figuren Wetchy gegenüber negativ eingestellt sind und die Ausgrenzung so indirekt unterstützen:

»wenn ich schon den Wetchy nicht liebe, den Wenzel liebe ich noch weniger...«
Ich mußte lachen. »Nein«, stellte der Miland, mit einem besseren Wissen, dem ich recht geben mußte fest, »in Wirklichkeit mögen Sie den Wenzel lieber.« (KW 3, S. 233)

Der Erzähler ist um Wetchys Familie bemüht, doch auch seine Reaktionen und seine Hilfe sind nicht ganz offen, es ist Pflichtbewusstsein, nicht Freundschaft, aufgrund dessen er handelt. Auch Suck und Mutter Gisson stehen Wetchy kritisch gegenüber. Die geplante Aufkündigung des Mietvertrages, die zu Wetchys Vertreibung aus dem Dorf führen soll, wird von dem Erzähler zwar nicht gutgeheißen, doch der innere Monolog belegt eine andere Überlegung:

Ich schaute den Miland fragend an: »Kündigen kann doch bloß die Gemeinde, und im Gemeinderat ist meines Wissens noch kein solcher Antrag eingebracht worden.« Miland war sichtlich unangenehm berührt [...] Ich fuhr auf: »Und dahinter steckt der Marius.« Miland schüttelte den Kopf: »Er weiß genau, daß Sie und ich und das ganze Oberdorf dagegen stimmen, bleibt nur der Lax, der Krimuß und der Selbander, und selbst wenn auch der Bürgermeister dafür stimmte, ginge es nicht durch.« Natürlich würde ich dagegen stimmen, und der Miland auch. Aber plötzlich mußte ich mir die Frage vorlegen, ob ich es wirklich tun würde. Eine absurde Frage gewiß (KW 3, S. 231f.).

Die Verdrängungsleistung des Erzählers liegt in seiner eigenen städtischen Herkunft, auch er ist kein Bauernkind und überträgt die Verachtung der eigenen städtisch-akademischen Herkunft auf Wetchy. Seine Abwesenheit in der Ratssitzung, in welcher Wetchys endgültige Vertreibung beschlossen werden soll, untermauert seine Einstellung. Wetchy wird zu einem Opfer der Masse und wird nicht nur materiell geschädigt (vgl. BR II, S. 71), auch psychisch wird er durch die fortwährende Verfolgung von Wenzel und seiner Jugendbrigade und durch die Angst um die berufliche Existenz in Mitleidenschaft gezogen:

Ein Kerl, Wenzel heißen sie ihn. Der sei ihm neulich auf der Straße nachgelaufen und habe fortwährend »Drahtloser« geschrien [sic!]. Und die Burschen und Jungen seien dagestanden und hätten sich auf die Schenkel geklatscht. [...] »Solch ein Geschäft ist mühselig aufgebaut, Herr Doctor; und leicht zugrunde gerichtet (KW 3, S. 126).

Die pogromartigen Verfolgung Wetchys durch Wenzel und seine Gruppe bildet den Höhepunkt:

die Bande der Geister und Teufel, die freilich keine Geister und Teufel mehr waren, sondern kommune schwitzende Masken, diese vom Freibier in der Buschenschenke schwerbesoffene Bande war im Fackelschein um einen Baum herum versammelt, an den sie einen Menschen gebunden hatten – ohne ihn zu erkennen, konnte ich es mir ausrechnen, daß es Wetchy war – und vor dem einer im Strohmantel zum Klange der Musik herumtanzte [...] manchmal trat einer vor und klatschte dem Wetchy eine ins Gesicht (KW 3, S. 287f.).

Die Gewalt eskaliert direkt im Anschluss an Irmgards Ermordung nochmals und wird nur durch das Eingreifen des Arztes beendet. Die ambivalente Haltung des Arztes, die zu den genannten Kritikpunkten führt, offenbart sich jedoch direkt in seiner Reaktion. Denn auch er sucht die Schuld bei Wetchy, so erklärt er, dass das Pogrom: »meinen alten Unwillen gegen den Wetchy, gegen diesen Unglückspilz, der nun auch dies notwendig gemacht haben sollte, wieder leise aufleben ließ« (KW 3, S. 288). Erneut wird die Schuld an der brutalen Gewaltaktion auf das Opfer übertragen. Wetchy ist von Mark Roche als eigentlicher Held des Romans und als einziger ethisch handelnde Figur bezeichnet worden.¹¹⁰ Diese Einschätzung scheint etwas weit gegriffen zu sein, zweifelsohne ist Wetchy das Opfer einer grausamen Verfolgung. Aufgrund seiner Passivität ist er kaum als Held anzusehen. Während der Erzähler unter anderem den inneren Emigranten repräsentiert, stellt Wetchy das Opfer erzwungener Emigration dar und nimmt so auch Brochs eigenes Schicksal vorweg. Wetchys Engagement richtet sich ausschließlich auf das Wohl und Überleben seiner Angehörigen, auch diese Einstellung schließt ihn als Helden der Handlung aus: »Alles in dieser Familie hatte einen Unterton von Angst, die Liebe, mit der sie zu einer dünnen und nicht sehr haltbaren Wärme zusammenrückten, nicht minder als der patriarchalische Beschützerthon, mit dem der kleine Vater Wetchy die Seinen kommandierte.« (KW 3, S. 127) Die berechtigte Furcht der Familie Wetchy offenbart ihre schlechten Erfahrungen im Ort, ihre Fremdheit verhindert die Integration und so flüchtet der Vater in eine patriarchale Familienform, in welcher der »kleine dürftige Herkules« (KW 3, S. 291) den Familienzusammenhalt zu bewahren sucht. Der spöttische Ton des Erzählers und der ironische Vergleich Wetchys mit Herkules belegen sein Versagen, sich dem Wahn gänzlich entgegenzustellen, aber auch die Unzulänglichkeit Wetchys als allgemeingültiger Held zu erscheinen. Schließlich kann nichts die Vertreibung der Familie verhindern, um der feindlichen Aktion zuvorzukommen, bleibt der Familie nur die Flucht. Doch auch wenn Wetchy kaum als genereller Gegner und möglicher Retter fungieren kann, überblickt er die Situation deutlich besser als andere Figuren. Wetchy entlarvt Rattis Einstellung und triumphiert so ein einziges Mal über Ratti und dessen Wahnvorstellungen:

¹¹⁰ Vgl. Roche: Die Rolle des Erzählers in Brochs *Verzauberung*, S. 143.

»nein, Herr Doctor, lassen Sie ihn ... auch das versteht der Herr Ratti nicht... er spricht von Mut, aber in Wirklichkeit hat er Angst, ja Angst, er fürchtet sich, fürchtet sich vor dem Unsichtbaren weil das Unsichtbare ihm das Unrecht verbieten würde, und lieber sucht er den Tod, als daß er unsren Herrgott suchte...« Marius sah ihn fassungslos an, wollte reden, gelangt jedoch nicht dazu. »Ja, Herr Ratti, Sie sprechen vom Tod ... ich will Ihnen was sagen... für unsren Herrgott kann man sterben, ja, daß kann man und muß man, wenn's darauf ankommt, aber sonst kann man ihm nur im Leben dienen, dafür hat er uns das Leben geschenkt... Herr Ratti, Sie beschimpfen uns als feige, weil wir an diesem Leben hängen, an diesem bißchen schweren Leben von dem wir nicht viel wissen und das sicher noch viel schwerer ist als das Leben ihrer Bauern...doch gerade weil es so klein und armselig ist, weil es nichts ist als das Leben eines kleinen schäbigen Agenten, gerade deswegen wissen wir, wir Leute aus der Stadt, daß wir es nicht verschleudern dürfen, ja wir müssen damit behutsam umgehen...wir wollen nicht für die Erde sterben [...] das Unendliche ... die Kinder satt bekommen, und über den Tod hinaus...das wird schon das Unendliche sein [...] Das Ewige in der Seele.« (KW 3, S. 346f.)

Die Ansprache des Agenten stellt sein Glaubensbekenntnis dar: Ein Bekenntnis zum Diesseits, zum richtigen, ethischen Leben und prangert gleichzeitig Rattis Todesangst an. Wetchy offenbart seinen eigenen Glauben und grenzt sich so auch von Mutter Gissons erdverbundenem Glauben ab. Der umfangreiche Redeanteil Wetchys offenbart ein positives und optimistisches Weltbild, das in der Gegenwart, im Greifbaren und in der Familie fußt, aber dennoch die Unendlichkeit nicht übergeht. Wetchy grenzt sich deutlich von der Opferung Irmgards ab, die seinem Glauben zuwiderläuft, er offenbart eine humane und lebensbejahende Einstellung. In der Romanhandlung läuft Wetchy nie Gefahr, von dem Wahn der Masse angesteckt zu werden, so ist er im Kontrast zu dem zweiten Städter, dem Landarzt, eine stärkere Figur. Gleichzeitig ist er als aussersehenes Opfer der Verfolgung auch nicht in der Lage, sich der Masse anzuschließen und verharrt bis zum Ende fast durchgehend als passive und ängstliche Figur. Seine letzte Ansprache ist ein Signal der Zuversicht an die Verfolgten. Die ablehnende Haltung, mit der auch der Erzähler und Mutter Gisson ihm entgegentreten, kann als kritische Reflexion der Situation verstanden werden, denn Mitglieder aller gesellschaftlichen Schichten waren in die nationalsozialistische und faschistische Verfolgung Unschuldiger involviert, aktiv oder unterstützend durch passives Verharren und Abwarten. Diesen Mechanismus stellt *Die Verzauberung* durch Wetchys Schicksal dar. Wetchy ist nicht nur aufgrund seiner calvinistischen Orientierung, also seines Status als andersgläubige Minderheit, ein Symbol der verfolgten jüdischen Bevölkerung. Broch nutzt zahlreiche Hinweise und Motive, die Wetchy als Sinnbild der verfolgten jüdischen Opfer darstellen. Gleichzeitig bricht der Roman mit vielen antisemitischen Vorurteilen und negiert diese. So ist Wetchy als erfolgloser Radiohändler kaum das Sinnbild des erfolgreich

die Medienlandschaft unterwandernden Geschäftsmannes, das die antisemitischen Gruppierungen gerne propagierten. Auch die bereits erörterte Tatsache, dass Wetchy selbst ein Opfer der Börsen- und Inflationsspekulationen wurde, entlarvt die antisemitische Propaganda als unglaublich. Zahlreiche Stereotype, die der jüdischen Bevölkerung vorgeworfen wurden, finden in Wetchy und seiner Familie eine negierende Spiegelung. Dem Versuch, die ablehnende Haltung des Erzählers gegenüber Wetchy mit der Feststellung eines jüdischen Selbsthasses Hermann Brochs zu erklären¹¹¹, muss an dieser Stelle aus mehreren Gründen widersprochen werden. Erst einmal kann festgestellt werden, dass Hermann Broch sich zeitlebens nicht an eine Religion gebunden sah, stattdessen betrachtet er Religionen und Glaubensvorstellungen aus verschiedenen Blickwinkeln. Er beschäftigt sich zeitgleich mit der jüdischen Mystik und den Kirchenvätern, korrespondiert mit jüdischen und nicht-jüdischen Schreibenden und vereint in seinen Romanen und Abhandlungen Aspekte verschiedenster Kulturen und Religionen.¹¹² Auch seine Konversion zum Katholizismus ist im Gegensatz zu Weiningers Konversion zum Protestantismus nicht von militanter Überzeugung geleitet, sondern folgt einem Motivbündel, neben wirklichem Interesse an der Religion sind auch Vorteile einer Assimilation und die Vereinfachung der Eheschließung mit Franziska von Rothenmann anzuführen.¹¹³ Außerdem kann die Vermutung einer distanzlosen Perspektivübernahme und Parallelisierung kaum zielführend sein, auch da Broch in den *Schlafwandlern* demonstriert hat, dass er wesentlich differenzierter mit der Religionsthematik umgehen kann.¹¹⁴ Letztendlich sieht Broch sich selbst vor allem in den späteren Jahren als jüdischen Schriftsteller und als indirektes Opfer des Nationalsozialismus.¹¹⁵

Verschiedene Formen der Gewalt werden in der *Verzauberung* anhand des Schicksals mehrerer Figuren dargestellt. Der Erzähler ist nur partiell als Gegner des Wahns zu betrachten, er ist vor allem eine neutrale Figur, die sich durch die Anleitung Mutter Gissons und die Berufung auf die menschliche Vernunft von dem Wahn distanziert. Doch auch seine Stellung als einziger Arzt verpflichtet ihn zu einer gewissen Neutralität, denn er hat sowohl Wetchy als Patienten zu versorgen, wie er sich auch um den verunglückten Wenzel aufopfernd bemüht. Mutter Gisson ist eine entschiedene Gegnerin des Massenwahns, sie scheitert jedoch ebenfalls. Die von Rattis pa-

¹¹¹ Vgl. Brude-Firnau, Gisela: Hermann Brochs Demeter-Fragment, S. 38f.

¹¹² Vgl. Lützeler, Paul Michael: Hermann Broch und die Menschenrechte. Anti-Versklavung als Ethos der Welt. Berlin/Boston 2021, S. 166f.

¹¹³ Vgl. Lützeler: Hermann Broch. Eine Biografie, S. 50f.

¹¹⁴ Die Geschichte des Heilsarmeemädchen im dritten Teil der *Schlafwandler* kann hier als Beleg herangezogen werden.

¹¹⁵ Vgl. hierzu Hartmut Steineckes Ausführungen. Steinecke, Hartmut: »Unpersönlich bin ich ein Opfer.« – Jüdische Spuren im Spätwerk Hermann Brochs. In: Michael Kessler (Hg.): Hermann Broch. Neue Studien. Festschrift für Paul Michael Lützeler zum 60. Geburtstag. Tübingen 2003, S. 379–394.

thetischen Reden beeinflusste Masse lässt sich von ihren ruhigen, rationaleren und althergebrachten Argumenten nicht endgültig aufhalten. Mutter Gissons Sprache weist im Detail andere Merkmale als Rattis Reden auf. Sie verwendet kaum performative Verben und setzt überwiegend auf assertive Sprechakte. Sie versucht folglich ihr Wissen zu erklären und lässt den Zuhörerenden die Möglichkeit der Reflexion des Gehörten. Ihre Sprache ist weniger absolut. Während Mutter Gisson auf Anleitung und Lehre hofft und den Prozess des Begreifens bei den Zuhörenden auslösen will, ist Rattis Sprache Ausdruck seines Machtstrebens und seiner Selbstgefälligkeit. Wie die verschiedenen Massentheorien bereits verdeutlichen konnten, ist eine einmal entstandene Masse durch Argumente nicht zu stoppen. Erneut ist es die Verbindung der sakralen Macht Rattis und der etablierten Macht des Bauern Lax, die das Abflauen des Wahns stoppt:

Eine kaum merkliche und doch unaufhaltsame Bewegung war in die Masse gekommen, sie drängte vor, zu Mutter Gisson hin, als wollte sie sich ängstlich um sie scharen, als wäre nur noch eine letzte Scheu zu überwinden, um dies zu tun. Es war eine arge Hilflosigkeit darin, und doch schon Auflehnung, Auflehnung gegen den Marius, denn schon wurden Rufe laut: »Schick ihn fort, Mutter ... schick ihn fort!« »Nein«, hörte man den Lax, »der bleibt!« »Aufspielen! Musik!« Wenzels Kommandoruf übertönte alle anderen. (KW 3, S. 276)

Mutter Gissons etablierter Einfluss hat scheinbar Erfolg, die Menschen drängen sich ihr entgegen und Rattis Beeinflussung wird in den Minuten vor Irmgards Ermordung kurzfristig gebrochen, doch zwei Faktoren greifen in das Geschehen ein: Die institutionalisierte Macht von Lax und die Musik, die den Tanz von Neuem beginnen lässt und so der Masse ein neuerliches Gruppenerlebnis ermöglicht. Gleich pathetischen Worten ist auch die Musik – in Form von Liedern und Tanzmusik – ein Mittel, um die Gemeinschaftsgefühle der Masse zu potenzieren. Mutter Gissons Versuche scheitern, denn sie ist kein Mitglied der institutionalisierten Macht und hat so auch keinen Anteil an der Gemeindepolitik. Stattdessen ist sie ein Symbol sakraler Macht, jedoch sinkt ihr Einfluss, wie die vorherige Analyse belegen konnte. Ähnlich dem Erzähler ist Mutter Gisson keine gleichberechtigte Gegenstimme, da ihr Einfluss nicht alle Machtbereiche erreichen kann. Zwei andere Gegner des Wahns setzen nicht auf Worte, sondern stellen der Bewegung Rattis Handlungen entgegen. Sabotageakte sind das Mittel der Wahl, mit dem Suck und Mathias sich den neuen Machthabern entgegenwerfen. Wie die Untersuchung bereits belegte, ist Mathias nicht um friedliche Gespräche bemüht, sondern verteidigt den Berg mit Gewalt (vgl. KW 3, S. 164ff.). Die Katastrophe am Bergwerk legt jedoch nahe, dass die Verteidiger des Berges über offene Konfrontation hinausgehen:

»Die Pölzposten sind angesägt worden ... daher ist es gekommen ... ich versteh mich darauf...« »Jetzt versteh dich aufs Gesundwerden«, sagte der Schmied,

»statt an so was zu denken.« Die Züge des ehemaligen Schelms wurden haßerfüllt: »Ich verreck ... die Hunde...« Ich schaute den Schmied an; er nickte mir zu, als ob er die Vermutung des Wenzels für nicht unglaublich hielte. Angesägt? der Suck? der Mathias? (KW 3, S. 324)

Die Verzauberung belegt letztendlich auch die Hilflosigkeit der Menschen angesichts des entstehenden Massenwahns. Mehrere Möglichkeiten des Widerstandes werden in der Romanhandlung dargestellt, doch eine erfolgreiche Option ist nicht auszumachen. Dem Massenwahn ist mit Worten kaum entgegenzutreten und auch die Sabotageakte stärken den Wahn und Rattis Macht eher noch: »Und der Marius, der sich so den Tod zum Bundesgenossen gemacht hatte, fuhr fort, denn seine Rede war noch immer nicht ohne Ende« (KW 3, S. 332). Marius Ratti gelingt es also in Kooperation mit einflussreichen Größen der Dorfpolitik die Masse zu lenken. Er kombiniert hierfür verschiedene Techniken, die ihm den vordergründigen Einfluss beispielsweise über den Eintritt in den Gemeinderat sichern, gleichzeitig schafft er aber auch eine gemeinsame Erinnerungskultur, deren Zentrum und Prophet er ist. Die Etablierung neuer Erinnerungsrahmen, die kombinierte Anwendung von kulturellem und kommunikativem Gedächtnis ist die Triebfeder des Machtzuwachses.

7.3 Zusammenfassung

Masse und Zeitgeist, diese beiden Schlagworte verbinden die vorherigen Kapitel und erweitern den Blick auf den Zeitkontext. Im Vorfeld der eigentlichen Analyse wurde der Schwerpunkt auf die Entwicklung von Massenwahn- und Machttheorien gesetzt. Hierbei ist festzustellen, dass die Masse ein Phänomen der Moderne ist, das überwiegend kritisch gesehen und als bedrohlich eingestuft wurde. Gerade die Anführer der Massenbewegungen sind fragwürdige, aber sehr charismatische Figuren, deren rhetorisches Geschick und Beharrlichkeit besonders ausgeprägt sind. Massen hingegen agieren emotional und irrational, sie sind kaum aufzuhalten und vertrauen nur der Führungsspitze. Brochs eigene, fragmentarische Werttheorie kennt zwei Formen des Massenführers: den religiösen Heilsstifter und den dämonischen Demagogen. Während der religiöse Heilsstifter sein Ziel in der Angstbefreiung sieht, konzentriert sich der Demagoge auf die Rekapitulation des Gestirnen, nicht die Ewigkeit, sondern der kurzfristige Erfolg ist sein Ziel. Die direkte Textanalyse hat bestätigt, was in der Sekundärliteratur bereits ausgeführt wurde, Ratti ist ein vollkommender Massenführer, der sämtliche charakterlichen und rhetorischen Fähigkeiten in sich vereint. Gezielt nutzt er innerdörfliche Konflikte, um seine eigenen Ansichten zu verbreiten und seine Machtbasis zu erweitern. Hierbei ist besonders auffällig, dass er sich erneut an die jeweilige Situation anpasst und eine Massenbewegung etabliert, deren Zielsetzung grundverschieden ist. Machtstreben,

Goldsuche, Erlösung – alle diese Vorstellung vereint er in seiner Bewegung. Die Untersuchung konnte darstellen, dass die dritte Fassung keine wesentlichen Änderungen mit sich bringt, dieser Umstand ist auch der Kürze der Fassung geschuldet. Die Analyse hat die innerdörflichen Abläufe der Machtverschiebung und der Massenentstehung näher betrachtet und vor allem die zweite Reihe der Machtführer in den Fokus genommen, so sind die Strukturen deutlich zu erkennen und zeichnen ein Bild, dass sich auf die nationalsozialistische Führungsspitze übertragen lässt. Ratti schafft in Kooperation kommunikativer und kultureller Erinnerungskultur die Etablierung eines neuen Gemeinschaftsgefühls, dessen Herr er ist. Auch die Entwicklung der paramilitärischen Jugendbewegung stützt die Massenbewegung und ist auf die Hitlerjugend rückbeziehbar. Insbesondere die sprachlichen Parallelen zwischen dem Kriegsjargon der Nationalsozialisten und der Sprechweise Rattis treten in den Fokus der Untersuchung. Der Radiohändler Wetchy, ein Opfer der Massenbewegung, rückt in den Fokus der Untersuchung, denn neuerlich kann die Funktion Wetchys, die verfolgten jüdischen Opfer zu symbolisieren, bestätigt werden. Gleichzeitig offenbart sich, dass weder Wetchy, der in die Emigration gezwungen wird, noch der namenlose Erzähler, der sich für die innere Emigration entscheidet, als moralischer Held der Handlung gesehen werden kann.